

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,— RM. frei Haus, bei Vorbestellung 1,80 RM. täglich 10 Pf. für Postanhalter und Postboten, weitere Anträge in jeder Zeit willkommen. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** gegen. Im Falle längerer Betriebsstörungen behält sein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzug des Bezugspreises. Kündigungen, eingehender Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Anzeigenpreis: die 4-spaltige Raumzeile 20 Pf., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige. Die 4-spaltige Reklamazeile im täglichen Teil 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgesetzte und Vorgesetztenberichterstattung. Anzeigen für die Reichsregierung werden nach Möglichkeit annahmefähig bis vorm. 10 Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Jeder Reklamationsanspruch ist durch den Betrag der Anzeige einzulegen und muss über den Auftraggeber in Konkurs gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Charandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 302 — 91. Jahrgang Teleg.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 27. Dezember 1932

## Selbsthilfe.

Mehr als genug ist geredet oder geschrieben worden über die Not der Jugend nach dem Kriege. Es wurde vielleicht zu viel darüber geredet und geschrieben damals, als die materielle Not noch längst nicht so hoch angeschwollen war, wie das heute in so furchtbarem Maße der Fall ist. Dem nüchternen Urteilen kam immer wieder die Frage in den Sinn: Wie soll das werden, wenn diese Jugend früher oder später und nur auf sich selbst gestellt der Härte des Lebens gegenübersteht, und zwar einer Härte, die sich ständig steigert! Allerdings hätte man damals auch nicht im entferntesten geahnt, daß diese Härte eine so furchtbare Größe erreichen und die Jugend aller sozialen Schichten in gleichem Maße packen würde, auch wenn bestes Wissen und Können vorhanden ist, dazu ein geradezu wilder Drang, arbeiten, nur arbeiten zu wollen. Zu der entsetzlichen materiellen Not gesellt sich die gerade in dem besten und wertvollsten Teil dieser Jugend besonders stark empfundene seelische, arbeiten zu wollen, aber nicht arbeiten zu können. Es ist kein Arbeitsplatz für sie da, — und so ist die politische Radikalisation der Jugend in größtem Umfang eine Zufallserscheinung, sondern nur zu verständlich. Wenn die Gegenwart ihr nichts für die Verwirklichung der körperlichen und geistigen Kräfte zu bieten vermag, dann strebt man eben einer irgendwie andersgestalteten Zukunft zu.

Aber die Jugend darf einfach nicht von der „Gesellschaft“, dem Staat und seinem Dasein ausgeschlossen bleiben, nicht beiseitegeschoben sein oder sich beiseitestellen fühlen. Wenn sich die Jugend in allen möglichen Organisationen zu- und aneinanderbrängt, so spricht dabei nicht zuletzt das Gefühl einer Art Hilfslosigkeit, einer Art — Angst, der Härte des Lebens sicherlich zu erliegen, wenn man allein bleibt. Und noch so stolze Worte können nicht darüber hinwegtäuschen, worin der letzte und tiefste Grund dieses Zusammenbrüchens liegt. Man fühlt sich, schämt sich, „erwärmt“ sich seelisch aneinander. Und ist doch vor allem unbedingt davon überzeugt, einem unbedingten Schicksal ausgeliefert zu sein. Wenn die Gesellschaft, der Staat zahlreiche Organisationen usw. sich der Jugend annehmen mit mehr oder minder großen finanziellen Mitteln, dann wird das von der Jugend vielfach als eine Art Almosen empfunden, — und man will nicht ein „verschämter Armer“ sein; man will arbeiten, sich des Lebens Notdurft erarbeiten. Man will sich nicht alles nur schenken lassen.

Das vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung vor den Weihnachtstagen vorgezeichnete Notwendigkeit der deutschen Jugend will nun gerade hier mehr schaffen als bisher versucht oder tatsächlich geschaffen ist. Und zwar soll dieses rein finanzielle und organisierende Eingreifen der Behörden über die bestehenden Organisationen erfolgen, die sich der arbeitslosen Jugend pflichtig annahmen, natürlich auch über solche wirtschaftlicher Art und vor allem über die Jugendverbände selbst. Sporadische oder geistige Beschäftigung ist gewiß gut und notwendig, — aber viel wichtiger erscheint dem Arbeitslosen die berufliche Arbeit, die berufliche Fortbildung. Er will und muß anwenden können, was er gelernt hat. Wäher sind nur Ansätze zu jenen Bestrebungen da, die man als „Selbsthilfe der Erwerbslosen“ zu jenem Zweck bezeichnen kann. Der freiwillige Arbeitsdienst ist ja für die allermeisten, die sich ihm zugewandt haben, doch nur ein Ersatz für die fehlende Berufsarbeit, ist nur Arbeit an sich, der insofern doch die letzte Befriedigung fehlen muß, weil eben doch das Tätigsein in dem erlernten Beruf fehlt. Und weil man das quälende Gefühl nicht loswerden mag, daß man den geistigen und sozialwirtschaftlich wertvollen Zusammenhang mit dem Beruf verliert.

Der Winter hat schon mit einer gewaltigen Steigerung der Arbeitslosigkeit eingestuft und die Jugend wird davon mit besonderer Schärfe getroffen. Darum ist jetzt, da wir in den vierten Gliedswinter hineingehen, besonders nötig, daß mit größtmöglicher Beschleunigung ebenso auf Seiten der Behörde wie bei den Organisationen schnellstens und möglichst viel geschieht, um die kameradschaftliche Selbsthilfe im Notwert der Jugend auf- und auszubauen.

## Der letzte deutsche Geistliche aus Eupen ausgewiesen!

Am Heiligen Abend wurde dem letzten deutschen Geistlichen in Eupen, dem Kaplan Willis von der St. Nicolaus-Kirche, auf Anweisung der belgischen Regierung der Ausweisungsbefehl zugestellt.

Während der allseits beliebte Seelsorger in den Abendstunden Predigten hielt, erschienen beim Küster die ausführenden Organe der belgischen Staatsgewalt und forderten ihn auf, den Kaplan aus dem Reichstuhl vor die Kirchentür zu rufen. Sie übergaben dann dem Kaplan den Ausweisungsbefehl, der eine Frist von nur 24 Stunden zubilligt und jede weitere gottesdienstliche Handlung untersagt. Diese neue Herausforderung der deutschen Katholiken hat in den deutschen Gebieten eine unerbürdliche Empörung ausgelöst.

# „Keine Unterstützung der Regierung“

## Breitscheid im Populair.

Paris, 26. Dezember. Breitscheid veröffentlicht am heutigen Montag im Populair einen Artikel, in dem er die Haltung der Sozialdemokraten gegenüber der Regierung von Schleicher darlegt. Breitscheid verwahrt sich gegen die im Ausland verbreitete Ansicht, daß die Reichsregierung von den Sozialdemokraten unterstützt oder auch nur gebilligt werde. Der erbitterte Kampf, den er und seine Freunde gegen das Kabinett Papen geführt hätten, habe im Ausland die Meinung aufkommen lassen, als ob sie sich mit dem Kabinett Schleicher abfinden würden. In Wirklichkeit nehme die deutsche Sozialdemokratie jedoch eine streng oppositionelle Haltung ein. Die neue Regierung unterscheide sich zwar in verschiedenen Punkten von der Papens; sie sei vor allem wesentlich geschickter und habe für die Notwendigkeiten der Gegenwart ein viel größeres Verständnis. Sie wisse, daß sie großen Schwierigkeiten begegne, die man nicht einfach aus dem Weg räumen könne, sondern die umgangen und vernichtet werden müßten. Wenn Schleicher deshalb im Augenblick darauf verzichtet, das Programm der Verfassungsänderung durchzuführen, so bedeute dies nicht, daß er ein überzeugter Demokrat sei, sondern daß er die bestehenden Schwierigkeiten nicht noch durch neue verschärfen wolle. Der Beiname „Sozialer General“, den ihm die bürgerlichen Parteien gegeben hätten, sei jedoch unerdient, wie wenn man einen Offizier loben würde, da er für Unterbringung und Verpflegung seiner Soldaten Sorge, um die Moral der Truppe zu heben. General v. Schleicher sei zwar nicht aus demselben Holz geschnitten wie der ehemalige Reichsminister von Papen. Das Holz stamme aber aus demselben Walde. Wenn Schleicher das Wirtschaftsprogramm seines Vorgängers übernehme, so bedeute das nicht einmal, daß er auf die kapitalistische Lösung verzichte, die sein Vorgänger angestrebt habe, und die von den Sozialdemokraten immer wieder zurückgewiesen worden sei. General von Schleicher habe keinerlei Unterstützung von den Sozialdemokraten zu erwarten. Wenn er seine Bemühungen zur Herstellung einer parlamentarischen Grundlage von Erfolg gekrönt werden sollte, so werde er sich an die Nationalsozialisten wenden müssen.

## Scharfer Landbundangriff gegen die Reichsregierung.

Der Vorstand des Pommerischen Landbundes hat an den Reichslandbund Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß die Nahrungsmittel- und Ernährungsminister und der Kabinettsbeschluss den Verzicht auf einen wirksamen Schutz der Veredelungswirtschaft und obendrein die Preisgabe des Getreidebaus bedeuteten, obwohl seit langem ein in alle Einzelheiten gehender Plan vorliege, der ohne Monopol und ohne Belastung der notleidenden Bevölkerung die

## Sperre für Einheitspreisgeschäfte.

Auch auf Großstädte ausgedehnt. In der nächsten Nummer des Reichsanzeigers wird eine Verordnung veröffentlicht, die unter Abänderung der Bestimmungen des Dritten Teils der Rotverordnung vom 9. März 1932 die bisher nur für Städte mit weniger als 100 000 Einwohner geltende Sperre der Errichtung von Einheitspreisgeschäften auf alle Städte ausgedehnt. Damit gilt in Deutschland das Verbot der Errichtung von Einheitspreisgeschäften ohne räumliche Einschränkung bis 1. April 1934.

Zur Ausdehnung der Sperre hat die Feststellung geführt, daß seit Erlass der Rotverordnung vom 9. März 1932 in den von der dort angeordneten Sperre nicht betroffenen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern sich die Lagen des gewerblichen Mittelstandes über den Wettbewerb der Einheitspreisgeschäfte erheblich vermerkt haben. Diese Klagen haben auch dazu geführt, daß von der großen Mehrzahl der Regierungen der Länder eine Ausdehnung der Sperre für Einheitspreisgeschäfte schließlich als vordringlich bezeichnet worden ist. Die Verordnung enthält weiter eine gewisse Verschärfung der für die bestehenden Einheitspreisgeschäfte geltenden Betriebsvorschriften, insbesondere hinsichtlich des Verkaufs zu anderen als Einheitspreisen.

## Die Auswirkung der sächsischen Amnestie.

Beim Amtsgericht und der Staatsanwaltschaft Dresden. Nach den bis jetzt vorgenommenen Feststellungen sind vom Amtsgericht Dresden und von der Staatsanwaltschaft Dresden auf Grund der Amnestie 16 Untersuchungsgefangene und 102 Strafgefangene entlassen worden.

Veredelungs- und Getreidewirtschaft auf eine gesunde Grundlage stellen und damit überhaupt erst die Voraussetzungen zur Überwindung der Gesamtwirtschaftskrise schaffen könne. Der Reichslandbund müsse das Landvolk gemeinschaftlich mit dem gesamten, von der Not gepackten deutschen Volk schnellstens zu schärfstem Kampf gegen die Politik der Reichsregierung zusammenfassen.

## Erleichterungen für die Kriegsoffer.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen angeordnet, daß für die Krisenunterstützung von Personen, denen nach den Kreisgrundlagen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge gehobene Fürsorge zusteht, nicht der Rücksicht der allgemeinen Fürsorge, sondern der der gehobenen Fürsorge obere Grenze im Rahmen der Höhe der Arbeitslosenversicherung sein soll. Der Erlass tritt mit Wirkung vom 9. Januar 1933 in Kraft.

## Erweiterung der Winterhilfe gefordert.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem dringend gebeten wird, die Maßnahmen in Bezug auf die Winterhilfe zu erweitern. Die Kollage sei in Anbetracht der auf ein Minimum gekürzten Unterhaltungen so groß, daß daraus nicht nur arbeitskulturelle und gesundheitliche Gefahren, sondern auch schwere Gefahren für den Staat und die Volksgesundheit entstehen müßten. Das, was bis jetzt an Beschäftigung für die Winterhilfe befristet worden sei, reiche nicht aus, um der gewaltigen Not und der daraus resultierenden Gefahren Herr zu werden.

## Die Parlamente vor Jahreschluss.

Für die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wollten die Kommunisten eine Tagung des Reichstages herbeiführen. Dieser Wunsch wird aber keine Erfüllung finden. Der Reichstag wird sich mit der Frage der Einberufung des Parlaments voraussichtlich erst am Donnerstag, den 29. Dezember, beschäftigen, so daß eine Reichstagssitzung im alten Jahr nicht mehr in Frage kommt.

Auch der Preussische Landtag nimmt seine Arbeiten erst im Januar wieder auf. Eine ursprünglich für die letzten Tage dieses Jahres in Aussicht genommene Vollversammlung des Preussischen Staatsrates ist abgesagt worden.

## Im Landgerichtsbezirk Chemnitz.

Aus der Strafanstalt Chemnitz sind nach einer Mitteilung der Pressestelle beim Landgericht bis jetzt 34 Gefangene entlassen worden.

## Weitere Einzel-Amnestierungen.

Aus Anlaß des Weihnachtstages hat das Justizministerium wie alljährlich eine Reihe von Begnadigungen verfügt, durch die zu einem erheblichen Teile Gefangene in Freiheit gesetzt und im übrigen Strafen gemildert oder erlassen oder Bewährungsstrafen bewilligt worden sind. Angesichts der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage hat das Justizministerium, analog dem in der Folge der Strafrechtsreform vom 20. Dezember 1932 über die eintretenden Amnestierungen, in besonderem Maße solche Fälle berücksichtigt, die auf die allgemeine Notlage zurückzuführen sind, oder in denen durch den Gnadenverweis einer besonders schweren Lage von Angehörigen befreit werden konnte. Die Zahl der ausgesprochenen Gnadenverweise liegt daher mit 525 sehr erheblich über der der Vorjahre.

## Fall Bartl fällt nicht unter die Amnestie.

Aber auch keine Hinrichtung. Die Angelegenheit des wegen Beteiligung an einer Schießerei in einem Chemnitzer Café zum Tode verurteilten kommunistischen Arbeiters Bartl in Chemnitz fällt, wie bekannt, nicht unter die Amnestie. Indessen soll sicher zu erwarten sein, daß Bartl, wenn seine beim Reichsgericht eingelegte Berufung verworfen würde, trotzdem nicht hingerichtet wird, wie dies auch die sächsische Regierung bereits hat durchblicken lassen, da nach dem Urteil des Chemnitzer Schwurgerichts feststeht, daß der tödliche Schuß auf den Bahntechniker nicht von Bartl selbst abgegeben wurde.

## Kurze politische Nachrichten.

Wegen der Entlassung langgedienter Eisenbahnbeamter und Arbeiter hat sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Quast im Hinblick auf die sozialen Versicherungen der Regierung kürzlich wieder mit Vorstellungen an die Reichsbahndirektion, den Reichsverkehrsminister und den Reichskanzler v. Schleichner gewandt.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hatte die Biervorlage, die die sofortige Freigabe von Bier mit 32 Gewichtsprozent Alkohol vorsieht, angenommen und sie an den Senat weitergeleitet. Der dort unternommene Versuch, die Biervorlage noch vor Weihnachten durchzubringen, wurde mit einer Mehrheit von 48 gegen 23 Stimmen vereitelt. Der Kongress vertagte sich über die Weihnachtstagesfrage. Die Biervorlage schlägt im Schluß des Rechtsausschusses des Senats.

## Leere Fleischläden.

Die Lage im Fleischergewerbe.

Von unterrichteter Seite wird über die Lage im Fleischergewerbe geschrieben: Die preussische Schlachtsteuer, die mit einem jährlichen Ertrag von 120 Millionen Mark rechnet, belastet das mittlere Fleischergeschäft jährlich mit 4500 bis 5000 Mark. Die Salzsteuer erhöht diesen Betrag um weitere 600 Mark. Leider fehlt die in Aussicht gestellte Senkung der geschäftlichen Aufwände (insbesondere Schlachthofgebühren), die die Steuererhöhungen einigermaßen wettmachen sollte. Soweit eine Herabsetzung dieser Lasten vorgenommen wurde, hielt sie sich in den bescheidensten Grenzen. Nach wie vor sind

die Erlöse für Häute und Felle

beispiellos gering. Der Wert der deutschen Häuteproduktion betrug 1928 noch 240 Millionen Mark. 1931 ist er auf 90 Millionen zurückgegangen. Die jetzigen Häutepreise liegen bis zu 60 Prozent unter den Preisen der Jahre 1913/1914.

Die Konkurrenz der Einzelhandelsgroßbetriebe macht sich für das Fleischergewerbe immer stärker bemerkbar. Das gilt in erster Linie für den Fleisch- und Fleischwarenabfuhr der Konsumvereine und Warenhäuser. Der Wettbewerb dieser Unternehmungen wirkt sich auf viele Fleischereien zumeist aus. Der jährliche Umsatz der Konsumvereine in diesen Artikeln wird mit 150 Millionen Mark angenommen.

Die gesunkene Kaufkraft der Verbraucherschaft beeinträchtigt ebenfalls stark Umsatz und Reinerwerb im Fleischergewerbe. An Gehältern, Pensionen und Arbeiterlöhnen sind in den letzten zwei Jahren bei der öffentlichen Hand etwa 2,5 Milliarden Kürzungen erfolgt. Die Einkommensschrumpfung macht sich auf dem Lebensmittelmarkt stark bemerkbar. Katastrophal ist die Lage im Grenzgebiet, insbesondere an der ostpreussischen Grenze. Der kleine Grenzverkehr bestimmt das Grenzfleischergewerbe. Die vorstehenden Tatsachen stellen die Rentabilität eines Großteils der Fleischläden in Frage.

## Kleine Nachrichten

### Mißglückter Bombenanschlag auf den Simplon-Expres.

Wie die griechische Staatsbahn mitteilt, wurde in Sablawien, dicht an der griechischen Grenze, ein Bombenanschlag auf den als „Simplon-Expres“ bekannte Schnellzug verübt. Die auf die Schienen gelegte Bombe explodierte jedoch vorzeitig und tötete einen mazedonischen Aufständischen, während ein zweiter verletzt wurde. Der Lokomotivführer des Schnellzuges wurde durch den Feuerchein der Bombenexplosion aufmerksam und konnte den Zug rechtzeitig zum Halten bringen.

### Amerika sündet Griechenland.

Das amerikanische Schahamt hat einer amtlichen Mitteilung zufolge die griechische Schuldquote von 130 000 Dollar, die am 1. Januar fällig ist, bis Ende 1934 gesundet.

### Anschlag auf einen Schnellzug in Spanien.

Auf einen spanischen Schnellzug wurde bei Avila ein Anschlag verübt. Noch unbekannt Täter beschossen den Lokomotivführer, der schwer verwundet wurde. Glücklicherweise konnte er noch den Zug zum Stehen bringen und dadurch ein Unglück verhüten.

### Schwerer Kraftwagenunfall.

Zwanzig Meter tief abgestürzt. — Ein Tot.

Auf der Landstraße bei Alzey (Rheinhesen), unweit der Bartsberger Brücke, kam ein großer Personenvagen, der sich auf der Fahrt von Kaiserslautern nach Frankfurt am Main befand, infolge Glatteis auf der abschüssigen Straße ins Rutschen und stürzte an einer Eisenbahnüberführung den 20 Meter hohen Straßendamm hinab. Das völlig zertrümmerte Fahrzeug blieb auf den Gleisen liegen. Fußgänger bestiegen die in den Trümmern des Wagens eingeklemmten drei Fahrgäste. Es handelt sich bei diesen um den 35jährigen Chemikalienverkäufer Ludwig Mengel aus Elzberg, der den Wagen selbst gesteuert hatte, seinen Kraftwagenführer und seine Begleiterin. Mengel verstarb im Krankenhaus. Die beiden anderen Verletzten kamen mit Knochenbrüchen davon.

## Hus unserer Heimat

Wilsdruff, am 27. Dezember 1932.

Merktatt für den 28. Dezember.

Sonnenaufgang	8 <sup>59</sup>	Mondaufgang	9 <sup>50</sup>
Sonnenuntergang	15 <sup>50</sup>	Monduntergang	16 <sup>50</sup>

1908: Großes Erdbeben in Unteritalien und auf Sizilien; Zerstörung der Städte Messina und Reggio.

### Rückblick auf etwas Freude.

Gebührenermäßigungen fängt man natürlich mit der Feststellung an, daß alles in der Welt sich ertragen läßt, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Das dürfte erstens nicht ganz richtig sein, indem man nämlich, wenn man es

darauf ankommen läßt, auch ein paar schöne Tage ganz gut ertragen kann, und das dürfte zweitens insofern nicht stimmen, als die Reihe von schönen Tagen diesmal aus ganzen zwei Tagen bestand. Wir sind um einen vollen Feiertag zu kurz gekommen, denn Sonntag ist ja ohnehin Sonntag, und den haben wir jede Woche einmal. Also man kann wohl zusammenfassend sagen, daß wir die schönen Tage ganz leicht überstanden haben, und daß wir gut und gern noch ein paar mehr hätten brauchen und ertragen können.

Schön war's unter allen Umständen, und man hat so das Gefühl, daß alles in Harmonie und durchaus friedlich verlaufen sei. Man weiß natürlich noch nichts Gewisses, und die Kritik wird schon noch einsehen, aber ganz schlimm wird es, wie wir hoffen und wünschen, wohl nirgends geworden sein. Kritik natürlich gibt es nach den Weihnachtstagen immer, denn die Festfreude wird, wenn man erst die Überraschungen hinter sich hat, unter die Lupe genommen. Aber wer nicht gar zu nörglerisch veranlagt ist, sieht doch vorzugsweise das Gute an allem und in allem. Und außerdem kommt man von der Feststimmung nicht so ohne weiteres in den Vertag hinüber. Das ist um Weihnachten ganz anders als nach anderen Festen. Zwischen Weihnachten und Neujahr liegen nur ein paar Arbeitstage, die eigentlich ganz überflüssig sind. Möchte man mit allem Respekt vor der Arbeit meinen! Man hat kaum den Arbeitsrost angezogen, so muß man schon wieder das Festkleid aus dem Schrank holen, um Silvester mitzumachen. Man sollte also nicht glauben, daß in solcher Zeit jemand ernstlich widerwärtig sein könne. Im übrigen steht ja noch der Weihnachtsbaum an seinem Plage, und wer ihn lieb hat, zündet mindestens bis zu Neujahr jeden Abend die Lichter von neuem an. Und die Festgeschenke liegen auch noch ausgebreitet, und die Kinder haben Ferien und blasen Trompete, und von den Erwachsenen nähern manche, wenn sie ein Mädchen sind, an einem Wallsteid für des Jahres letzte Stunde. Es ist eine merkwürdige Zeit, die von geheimer Freude erfüllt bleibt. Allerdings auch noch von anderen geheimen und geheimnisvollen Dingen; denn es ist die Zeit der zwölf Nächte, und man hat an jedem Morgen an die Tüme der vergangenen Nacht zu denken, weil sie bedeutungsvoll sind.

Allerdings, ja, allerdings... Wer nämlich nicht leicht hinweggeht über alles, was geschieht, sondern ein bißchen nachdenkt und sich selbst ins Gewissen redet, der denkt auch rasch wohl mal an die Weihnachten anderer, die es nicht besonders gut haben im Leben, und wie die wohl gewesen sein mögen. Und das kann dann einen schon ein bißchen traurig stimmen. Aber noch besser ist es, wenn solche Gedanken in den Tagen zwischen den Festen einen Menschen zu tatkräftiger Hilfe anrufen. Die Feste neigen sich dem Ende zu, aber der Winter kommt noch erst, und wer ein bißchen innere Freude empfindet bei dem Rückblick auf die Festfreude, die er hatte, der wird gern auch anderen Freude bereiten wollen. Winterhilfe — das ist eine Sache, an die man jetzt denken sollte, und man braucht damit nicht erst bis nach Neujahr zu warten: gerade die schöne Zeit zwischen den Festen, wo die Festgedanken noch nicht verfliegen sind, ist gute Zeit für Betätigung von Menschenliebe!

Zum größten Leidwesen wohl vieler hatte der Wetterprophet diesmal recht behalten. Als er am Freitagabend für Sachsen „grüne Weihnachten“ ankündigte, bestand wohl bei so manchem, der auf dem Gebüchlich ein Paar Eher oder Schiltschuh vermutete, noch ein fünftes Hoffnungs auf einen stöhnlichen Schneefall. Doch am Heiligen Abend, als das Thermometer langsam aber sicher anstieg, als die Eisbahnen auftauften und die letzten dünnen Schneeflocken einem lehmigen, schlüpfrigen Rufen Platz machten, da wurde der Strich durch die Rechnung der noch immer Harrenden und Hoffenden wider und wider. Und als sich die Dunkelheit herniederlegte, da leuchteten in einigen Wohnungen schon die Weihnachtskerzen auf und stüßten. Müßiggänger Philipp zog mit seinen Schülern durch die Straßen und blies die alten, lieben Weihnachtslieder. Der erste Feiertag brachte trübes, nebeliges Wetter. Wieder bestanden die Sportbegeisterten, die Temperatur möge fallen und die teilweise einziehende Regen sich in einen Schneefall verwandeln. Doch die Natur machte diesen Weihnachtswunsch wiederum zunichte, denn der zweite Weihnachtstagesabend hatte der Temperatur nach schon beinahe der zweite Feiertag eines zeitig fallenden Osterfestes sein können. Und während am Sonntagabend man nach dem „Ewigen“ zum Turnverein O. oder ins „Vindenschlößchen“ zum „Brudergruß“ ging, wanderten viele am Montag nach Tisch hinaus ins Freie. Am Abend wurde dann noch einmal der Lichterbaum angezündet und Weihnachtslieder gesungen. Schnell — wohl viel zu schnell besonders für die Kinder waren die schönen Tage vorbei.

Gegen fünfzig alleinstehende alte und bedürftige Leute wurden an beiden Feiertagen vom Fechtverein zu Mittag gespeist. In der „Lohnhalle“ und in der „Alten Post“ war ihnen wieder wie in den vergangenen Jahren weihnachtlich die Tafel gedeckt. Die Wirtsleute beider Lokale sorgten besonders für Güte und Reichhaltigkeit des Essens, was lobend anerkannt werden muß. Ein Sonderlob muß aber dem Fechtverein dafür spendet werden, daß er gerade an diesem schönen Brauch teilhaftig ist. Welche Freude er damit bereitet, können nur die Beteiligten selbst ermessen.

Der Weihnachtsunterhaltungabend des Turnvereins O. hatte am ersten Festtage weit über vierhundert Personen in den Saal des „Ewigen“ geführt. Sie wurden vom Vorsitzenden Johannes Schmidt herzlich willkommen geheißen, sahen zunächst dem Charakter des Veranstalters entsprechende rhythmische Freiübungen der Turnerinnen, erhalt ausgeführte Pantelübungen der Männer und Volkstänze der Turnerinnen, um sich dann fast drei Stunden lang an dem weihnachtlichen Märchenspiel „Die goldenen Risse“ mit Musik, Gesang und Reigen von Otto Roth zu erfreuen. Man fühlte sich verlegt ins schöne Reich der Märchenwelt, vergaß die graue, schicksalschwere Zeit der Gegenwart, wenngleich die Handlung in sich nicht nur Märchenhaftes, sondern auch Wirklichkeit enthält. Goldig das Spiel in allen seinen Wandlungen, so goldig wie alle die goldenen Risse, die das Motiv der Handlung darstellten. In einem Vorspiel und fünf farbenfreudigen winterlichen Bildern spielt sich das Leben in dieser Märchenwelt ab. Winterstimmung und weihnachtliches haben künden im Vorspiel die Sternfinger. Sodann im ersten bis vierten Bild Hoch- und Niederwald im Winterkleid als Szenerie mit den verschiedensten Veränderungen bezüglich der Handlungen; so im ersten Bild mit Onkel Toms Hütte. Der hier spielende Auftritt des Schneemanns und seiner Waben ist drollig wie originell, wie denn überhaupt der Schneemann dem Spiel echt humoristisches Gepräge verleiht.

Die folgenden Bilder „Im Walde bei Schön Roffraut“, „Die kleinen Nisch-Nisch-Häuschen“, „Blümchen“ und „Vor dem Häuschen des Nischnaders und des Pfefferluchemannes“ gefallen alle in ihrer Darbietungsfolge. Belebt und schön gestaltet war das Schlussspiel „Im Reiche König Winters“. Viel Liebe und Freudigkeit, Uneigennützigkeit und Aufopferung gehörten dazu, das Stück zu gutem Gelingen zu führen. Bis auf Nikolaus und König Winter waren die Darsteller alles Kinder, die ihre Sache sehr fein machten. Da einige, so vor allem die Darstellerin der Heye, konnten gar nicht besser sein. Einen der kleinen Rollenhaber noch besonders hervorheben, diese den anderen hinteranziehen, darum allen ein Gesamtlob. Der Chor der Kinderstimmen und die begleitende Musik taten ihr Bestes, jedem der Auftritte seinen Rahmen zu geben. Reizend waren die Reigen und Tänze der Prinzessinnen und Elfen, der Schneeflocken, Weißbäckchen und Goldblinbar, der Pappchen und Hampelmänner; sie alle sollen hier nicht vergessen sein. Der reiche Beifall war verdient und galt besonders auch den Turnwarten Schubert und Preußner, die das Spiel einübten und führten. Das war eine so große Arbeit, daß es eigentlich schade wäre, wenn es mit der einen Aufführung sein Bewenden hätte. Vielleicht läßt sich doch noch eine Wiederholung zu billigen Preisen ermöglichen.

Ihren 70. Geburtstag feierte am ersten Feiertage Frau Emma verw. Bunge. Ein Toppfeiler hatte sie in der letzten Nummer unseres Blattes zehn Jahre alter gemacht.

Das Weihnachtskonzert der Städtischen Orchesterhule findet heute abend 8 Uhr im „Ablert“ statt. Das Programm verheißt allen Besuchern einige genussreiche Stunden.

Seine 44. Ausstellung veranstaltet der hiesige Geflügelzüchterverein am 1. und 2. Januar im Saale des Schützenhauses. Wie immer hat der Verein auch in diesem Jahre alles aufgeboten, um Aussteller u. Besucher zufriedenzustellen. Außer vielen Vereins- sieben Bundes-, Landesverbands-, Landwirtschaftskammer-, Stadt- und Privatpreisen zur freien Verfügung der Preisrichter. Der Geflügel- ist auch eine Kaminschau des Kaminschützenvereins angegliedert, die gleichfalls umfang- und abwechslungsreich ist und viele Interessenten finden wird.

Was Vogelstreue interessieren wird. Stare zu Weihnachten sind gewiß eine Seltenheit. In der Bergstraße in Zittau konnte man am Freitag früh gleich zwanzig Stück beobachten, die die letzten noch hängengebliebenen Holunderbeeren abpflücken. In Meßen konnten heute morgen an der Elbe Bachstelzen beobachtet werden.

Benutzung von Eis- und Schneefahren mit Arbeiter- und Schülerrückfahrarten. Die jetzt noch bestehenden Beschränkungen bei der Benutzung von Eis- und Schneefahren mit Arbeiter- und Schülerrückfahrarten, Arbeiterarten für Binnen- und Schülerrückfahrarten fallen ab 15. Dezember weg. Von diesem Zeitpunkt ab können daher Inhaber von Arbeiter- und Schülerrückfahrarten und Arbeiterarten für Binnen- und Schülerrückfahrarten gegen Zahlung der tarifmäßigen Zuschläge auf jede Entfernung, Inhaber von Schülerrückfahrarten auf Entfernungen bis zu 250 Tarifkilometern benutzen. Auch mit Arbeiterwochenarten und Kurzarbeiterwochenarten kann in besonderen Einzelfällen die Benutzung von Eis- und Schneefahren gegen Aufschlagszahlung gestattet werden. Anträge sind von Fall zu Fall an die zuständige Reichsbahndirektion zu stellen.

Sächsischer Lebenshaltungsinde. Nach der Berechnung des sächsischen Statistischen Landesamtes beträgt die sächsische Gesamtindexzahl der Lebenshaltungsindex auf erweiterter Grundtabelle (Ernährung, Bekleidung, Wohnung, Wohnung, Bekleidung, Verkehr, Körperpflege, Reinigung usw.) im Durchschnitt des Monats Dezember 117,7 (Vorkriegszeit gleich 100). Sie ist demnach gegen die für den Monat November berechnete Indexzahl von 118,0 um 0,3 Prozent gefallen.

Wichtig für Empfänger von Renten aus der Angestelltenversicherung! Mit Wirkung vom 1. Oktober ab wird auf Antrag durch die Reichsversicherung für Angestellte der Kinderzuschlag zu einem Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung auch für solche Kinder über das 15. Lebensjahr hinaus bis zum vollendeten 18. Lebensjahr gezahlt, die infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande sind, sich selbst zu erhalten. Dasselbe gilt auch hinsichtlich der Waisenrente aus der Angestelltenversicherung. Als Gebrechen, das den Anspruch auf die Mehrleistung begründet, ist außer den angeborenen oder erworbenen körperlichen oder geistigen Fehlern jeder von der Regel abweichende körperliche Zustand sowie eine nicht bloß vorübergehende Krankheit anzusehen, durch die das Kind außerstande gesetzt ist, sich selbst zu erhalten, wenn dieser Zustand voraussichtlich bis zum vollendeten 18. Lebensjahr dauert. Zum Nachweis des Gebrechens ist eine ärztliche Bescheinigung über die Art und die voraussichtliche Dauer des Leidens, den Grad der Beschränkung der Erwerbsfähigkeit sowie darüber, daß das Kind außerstande ist, sich selbst zu erhalten, dem Antrag beizufügen. Stiefkinder und Enkel können die angeführten Mehrleistungen nicht erhalten.

## Die Zwölften.

Die zwölf Nächte vom Heiligen Abend bis zum Dreiflingabend sind unter dem Namen „Die Zwölften“ bekannt und in mancher Hinsicht bedeutsam. Im Volksglauben oder richtiger gesagt, im Volksaberglauben spielen sie eine große Rolle. Zählt man genau, so sind es dreizehn Nächte. Ihre volkstümliche Bedeutung ist wahrhaftig auf das alte Fest der Wintersonnenwende, wo die Götter, vor allem Wotan und seine Gemahlin Frigg mit den Geistern Verstorbenen ihren Umgang hielten, zurückzuführen. In Mecklenburg und in manchen Teilen der Mark droht man den Wägen, die nicht abgehommen haben, mit dem Wode oder der Fric, die ihnen den Woden zerzausen würden. Im Harz tritt an die Stelle des Wode und der Fric Frau Harke, in Thüringen die aus dem Nandermärchen gut bekannte Frau Holle, in Süddeutschland Frau Berchta. Anderweitig erzählt man vom Umgang des wilden Jägers und des wilden Heeres in den zwölf Nächten. Die ganze Zeit ist heilig und etwas gefeiert. Von den Bauern wird in dieser Zeit der Witterungskalender des kommenden Jahres angelegt. Der Witterung jedes der zwölf Tage entspricht die eines Monats der Reihe nach, der Witterung des ersten Tages also der Januar, der des zweiten Tages der Februar usw.

Träume, die man in den zwölf Nächten träumt, gelten als besonders vorbedeutend, und in mannigfacher Weise sucht man die Zukunft zu erforschen. Um sich vor bösen Geistern zu schützen, die in den Zwölften vorzugsweise ihr Unwesen treiben, besprengt man in katholischer Gegenden an gewissen Tagen der Zwölften Zimmer und Ställe mit Weihwasser und räuchert sie mit Weidrauch; die Zwölften werden deshalb auch die Rauch- oder Raubnächte genannt.

Tagespruch.

Das ist der Liebe schönste Recht,
Das sie verzeiht und vergibt;
Der liebt nicht treu, der liebt nicht echt,
Der diese Tiefe nicht ermüht. Robert Bruch.

Der Gipfel menschlicher Erkenntnis ist's,
Die Nichtigkeit des Irdischen zu kennen.

Weidwerk und Fischweid im Januar.

Das Jagdjahr schließt im großen und ganzen mit dem Kalenderjahr ab. Die wenigen Ausnahmen fallen nicht ins Gewicht. Denn beim männlichen Rot- und Damwild, bei dem die Schonzeit erst am ersten März beginnt, wird der planmäßige Abschuss schon beendet sein.

Die Möglichkeit, in den Wintermonaten Auer- und Fasanenhähne, Wildtauben, Waldschneepfen, Pelastinen und große Prachtdögel zu schießen, wird wohl kaum von einem Jäger ausgenutzt werden. Auch die Wildgänse dürften schon alle bei uns durchgezogen sein, und nur gelegentlich bei ungewöhnlichem Anlaß zum Schuß kommen.

Die früher allgemein geübte rücksichtslose Vertilgung der Füchse mit allen Mitteln und zu jeder Jahreszeit hat aufgehört und einer milderen Praxis Platz gemacht, die den Rotrod zwar kurz hält, aber nicht ausrottet. Dazu hat nicht nur der Preis seines Winterbalsams beigetragen, sondern auch die Erkenntnis, daß Meister Reimele eine wichtige Aufgabe im Haushalt der Natur zu erfüllen hat, nämlich die Befestigung des Kräpelszugs in der Niederjagd, das der Jäger nicht auszumergen imstande ist.

Auch der Fang der kleinen Raubtiere, Marder und Biemel, setzt im Januar ein. Den Edelmarder fängt man im Walde in einer Quetsche, die mit einem halben Eimer Wasser gefüllt wird. Den beiden Biemelarten, deren Zahl weitaus größer ist, als man allgemein annimmt, stellt man Kastenfallen in trockenen Gräben und Drännen, wo man ihnen das Ausweichen durch Dornreisig versperrt.

geschloffen sind, ist nur noch der Anlaß zu offenen Stellen, am besten unterhalb von Mühlenwehren, von Erfolg. Der Schuß muß jedoch unbedingt tödlich sein, denn wenn der angeschossene Otter das Wasser noch erreicht, geht er unter und ist verloren.

In der Fischweid tritt für den Angelsport die Winterruhe ein. Solange die Seen nicht geschloffen sind, kann man jedoch dem Hecht noch mit einer Darre nachstellen, deren Spinner, stark beschwert, tief gehen muß. In den schnellströmenden Flüssen, die der Fische bewohnt, wird noch eifrig der Fang dieses wertvollsten Edelstiches betrieben. Er hat bereits und meistens paarweise sein Winterquartier bezogen, eine tiefe Rille im Flußbett, von wo er seine Raubzüge in die Umgebung seines Wohnortes unternimmt. Der beste Köder in dieser Zeit ist ein in ein Gabelsystem eingespannter toter Fisch, der dicht über dem Boden an ihm vorbeigeführt wird.

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen 1931.

15 1/2 Mill. Reichsmark Fehlbetrag. Der eben herausgegebene Bericht der Landesversicherungsanstalt Sachsen für das Jahr 1931 läßt die rückläufige Bewegung der Invalidenversicherung deutlich erkennen.

Die Beitragseinnahmen von mehr als 79 Mill. RM. betragen 1931 fast 17 Mill. RM. weniger als im Vorjahr und über 32 Mill. RM. weniger als 1929. Es ergab sich bei der Jahresbilanz 1931 ein Fehlbetrag gegenüber den Ausgaben von 15 1/2 Mill. RM. Die Rückstände nicht sofort beizutreibender Beiträge umfaßten fast 2 1/2 Mill. RM. In fast 5500 Fällen kam es zu Zwangseintreibungen, die zu 62 v. H. ergebnislos verliefen. Bezeichnend ist, daß in 787 Fällen Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erfolgen mußte, weil Lohnabzüge für die Invalidenversicherung zwar vorgenommen, die Beiträge aber nicht abgeführt waren.

Der Fortfall von Renten nach der Notverordnung vom Dezember 1931 wirkte sich im Berichtsjahr noch nicht aus. Für 1932 wird sich aber ein Ausfall durch sie an rund 17 500 Einzelwaisenrenten, 1700 Kinderzuschüssen und 10 300 Witwenrenten ergeben. Durch diese Einsparungen und sonstige Kürzungen wird sich für die Landesversicherungsanstalt Sachsen eine Minderausgabe von schätzungsweise 10 Mill. RM. jährlich ergeben. Trotz allem bleiben die Ausgaben höher als die Einnahmen.

An laufenden Renten wurden Ende 1931 gezahlt: Invaliden-, Kranken- und Altersrenten über 200 000, d. i. fast das Dreifache der 1913 gezahlten Invalidenrenten. An Witwen wurden rund 60 000 Renten gewährt gegenüber 33 500 Ende 1927.

In der Heilfürsorge wurden Ersparungen durch mögliche Vollaussparung eigener Heilstätten versucht und ferner durch die Beschränkung der Kurdauer bei Tuberkulose auf die früher übliche Kurdauer von dreizehn Wochen, bei sonstigen Kurorten auf fünf Wochen. Es wurden insgesamt 73000 Gebuche auf Heilverfahren bearbeitet, von denen rund 50000 zum Abschluß kamen. 48500 Gebuche wurden genehmigt, die sich ungefähr gleich auf Männer und Frauen verteilten.

Von den ständigen Heilbehandlungen entfielen ein Viertel (über 3000) auf Geschlechtskrankheiten, 14 v. H. auf Lungentuberkulose, über 12 v. H. auf Neurosen und fast 12 v. H. auf Gelenkrheumatismus. Von über 12 000 Patienten in Heilstätten wurden 88,7 v. H. mit Erfolg, 8,4 v. H. ohne Erfolg behandelt. Etwa 5 v. H. brachen die Kur vorzeitig ab. Die Meldungen wegen Geschlechtskrankheiten zeigten gegen das Vorjahr eine Zunahme um 34 v. H. Unter den nichtständigen Heilbehandlungen bildeten die wegen Zahnerkrankungen (34 800) den weitaus größten Anteil.

In der Kinderfürsorge wurden über 4700 Kindern Kur- und Erholungsaufenthalt gewährt bzw. Beihilfen dazu bewilligt. Insgesamt wurden für Heilverfahren rund 7 Mill. RM. und für Renten rund 94 Mill. RM. aufgewendet.

Aber 4800 Freilassungen in Preußen.

Auf Grund der Amnestie waren nach einer Mitteilung des preussischen Justizministeriums bis zum 24. Dezember in Preußen insgesamt über 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamts für den Kammergerichtsbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Celle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189, Raumburg 434 und Kassel 46.

Ruhige Weihnachten in Berlin.

Die Weihnachtsfeierlage verliefen in der Reichshauptstadt in völliger Ruhe. Der Reichspräsident verbrachte, wie vorgeesehen, die Festtage im engsten Familienkreise. Einige Reichsminister, darunter Außenminister von Neurath, haben Weihnachten außerhalb Berlins verbracht. Jüngere politische Ereignisse sind, im Gegensatz zu manchen früheren Jahren der Nachkriegszeit, nicht eingetreten. Da die Bestimmungen über den Burgfrieden noch in Kraft sind, unterbleiben auch Kundgebungen politischer Vereinigungen. Lediglich eine am Sonntagabend in Moabit tagende Versammlung eines „naturwissenschaftlichen Vereins“ erwies sich als öffentliche, politische Veranstaltung der SPD, und wurde aus diesem Grunde durch Beamte der Politischen und der Schutzpolizei aufgelöst.

Auch von größeren Bränden und Verkehrsunfällen ist Berlin an diesem Weihnachtsfest verschont geblieben. Feuerwehrt und Sanitäter wurden zwar verschiedentlich alarmiert, doch handelte es sich durchwegs um geringfügige Unfälle. Nur ein Verkehrsunfall am Belle-Alliance-Platz hat ein Todesopfer gefordert.

Ein „Heiliges Jahr“ angeordnet.

Aus der Weihnachtsansprache des Papstes.

In seiner auch durch Rundfunk übertragenen Ansprache an das Kardinalskollegium kündigte der Papst an, daß das nächste Jahr, in dem sich zum 1900. Male der Todestag Christi fahrt, wie jetzt auch als Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung angenommen werden könne, als Jubeljahr zur Erinnerung an dieses bedeutendste Ereignis begangen werden soll. Das Jubeljahr soll am Palmsonntag beginnen und mit dem Palmsonntag 1934 sein Ende finden. Die ganze Menschheit soll eingeladen werden, sich an diesen Feiern zu beteiligen, damit sie von den politischen Streitigkeiten abgelenkt werde. In diesem Zusammenhang erwähnte der Papst den Streit um die Kriegsschulden und die Abrüstung. Die Verschärfung der wirtschaftlichen und finanziellen Krise und das Andauern der politischen Schwierigkeiten, das sich im letzten Jahr gezeigt habe, wurde vom Papst lebhaft beklagt.

Der Schleier über der Agrarpolitik.

Im Anschluß an die Rundfunkrede des Reichsernährungsministers nimmt die Landwirtschaftliche Wochenchau zu den offenen Fragen der Wirtschafts- und Handelspolitik Stellung. Sie bedauert, daß die Rundfunkrede, von der die Landwirtschaft allgemein die Verklärung der ersten neuen Agrarmassnahmen erwartet habe, auch nicht einmal die Andeutung einer Klärung gebracht habe. Bei den Beratungen der Reichsregierung vom 21. Dezember hätte es sich um die spruchreif gewordenen Ergebnisse der wirtschaftspolitischen Vereinbarungen bei der Kabinettsbildung (Einigung Warmbold-Braun) handeln müssen. Auch Reichsminister von Schleicher habe in seiner Rundfunkrede zu diesen wichtigsten landwirtschaftlichen Fragen ausdrücklich unterstrichen, daß die Klärung „noch vor Weihnachten“ erfolgen würde.

Bei dieser Sachlage, so schreibt die Landwirtschaftliche Wochenchau, werde es besonders in landwirtschaftlichen Kreisen als überraschend empfunden, daß immer noch ein undurchdringlicher Schleier über der Einigung Braun-Warmbold liege, obwohl die Tatsache entsprechender grundsätzlicher Beratungen im Kabinett amtlich nicht abgestritten worden sei. Auch wenn bei der weittragenden Bedeutung eines Teiles der handels-

Die vom Heidehof

Roman v. Henriette Drey Copyright by Romanisten „Digo“, Berlin-Schmargendorf 35. Fortsetzung.

„Kathrin!“ rief der Pfarrer schallend in den Hausflur hinaus.

Aber Kathrin hörte nicht sofort. Sie war bei einem Täßchen Kaffee mit ihrer Bubenfreundin Lisbeth in einem interessanten Plausch begriffen.

„Kathrin! Schnell!“ dröhnte es noch einmal mit Ausrufstimme.

„Hajaj, wat'n unwies Schreien. Ich bin doch nit taub!“ murrte Kathrin sand es aber für geraten, nunmehr schleunigst auf der Bildsäcke zu erscheinen.

„Wat is der denn, Hähr?“

„Schnell meine Stiefel! Und wo ist denn mein Ueberzieher?! Hängt ja nicht am Haken!“

„Na, da war doch der Aufhänger an taput.“

„Rasch, ich muß ihn jetzt haben. Ruh ausgehen!“

„Ja, ja, ich lauf schon. Wohin denn?“

Aber der Pfarrer gab keine Antwort. Schnell fuhr er in Stiefel und Mantel, steckte eine zusammengefaltete Zeitung in die Tasche und ging.

In der Tür rief er aber doch über die Schulter zurück: Kathrin, falls was Dringendes kommen sollte: ich bin zum Heidehof.“

Fort war er.

Kopfschüttelnd sah Kathrin ihrem Herrn nach und erging sich mit Lisbeth in allerlei Vermutungen über diesen plötzlichen Besuch.

„Wat Schümmes schien et just nit zu sein. Keine Todesnachricht, wie jetzt so oft Briefe kommen. Er sah eigentlich gar nicht verdußert aus, eher so'n bißken vergnügt, mein'ich.“

Die beiden stellten eifrig ihre Mutmaßungen an und redeten sich heiße Köpfe.

„Na, dat werde id ja bald erfahren.“ schloß Lisbeth bei der sechsten Tasse. „Wo id doch der Hanne vom Heidehof

ihre Patin bin! Sonntag nach der Kirche paß id sie auf. Ja.“

Sie brauchte aber nicht bis Sonntag zu warten — schon am Abend wußte es alle im Dorf, daß auf dem Heidehof eitel Freude herrschte, weil Bernd, der Erbe, für sein tapferes Verhalten das Eiserne Kreuz bekommen hatte.

„Ja, ja — mein Unge! Mein Bernd...“ murrte der alte Heidger und las immer wieder den Bericht, den der Pfarrer ihm dageschrieben hatte — am liebsten hätte er ihn eingerahmt! „Das ist so recht ein Stüdchen für Bernd! So 'ne Erkundigung, so 'n lachtes Anschreiben — nee, da hat er recht, da können sie ihn nicht für brauchen. Aber so 'n wider Ritt durch die und dünn! Mit den Pferden hatte er's ja immer! Da war ihm kein Hengst zu wild.“

Und Mutter und Schwestern waren gleich stolz auf ihn.

Nur — von den Frauen ging wohl bei aller Freude ein stiller Seufzer zu dem einen Fernen: Ach, du armer verstoßener Heidehoffohn — nun bist du erst recht ausgelöscht!

War das Sonntags ein Beglückwünschen und Fragen und Erzählen im Dorf!

Der Bauer vom Heidehof sah mit stolz geschwellter Brust beim Männertrunk unter seinen Nachbarn und Dorfgemeinen und nahm ihre Huldigungen entgegen wie ein kleiner König.

Nach all der Kränkung und — nun ja, Schande konnte mans ruhig nennen, was der eine ihm angetan — nach all dem, was sein Selbstgefühl und seinen Bauernstolz so tief verwundet hatte, war diese Ehrung Labsal für ihn.

Zwei Tage darauf kam Bernd's Karte.

„Teile Euch mit, daß ich das Eiserne Kreuz gekriegt hab, für eine Meldung zu bringen. Bin noch gesund. Euer Bernd.“

Das war alles.

Sie schauten sich an — erst waren sie ärgerlich... dann lachten sie... dann überkam sie eine Rührung vor der Schlichtheit und Selbstverständlichkeit, mit der dieser junge Held seine fähne Lat anfaß.

Kurz darauf erhielt Bernd acht Tage Urlaub. Und nun stieg der frohe Stolz der Heidger auf den städtischen Sohn und Bruder noch um ein Beträchtliches.

Köstliche Taae waren das.

Wieder daheim! Oh, daheim! Aus Mord und Grauen und Blut und Brand entronnen. Den Hauch des Friedens atmen dürfen!

Bernd dehnte die breite Brust und schritt durch die noch winterlichen Felder und Wiesen, die schon den ersten Anhauch des Vorfrühlings spürten, schritt durch Ställe und Scheunen — schritt am tiefsten nach dem Brinkhof, wo die blonde Trina vor Glück und Stolz wie eine Pfingstrose blühte und glühte.

Aber ein wenig enttäuscht war der Bauer doch: Bernd wollte kaum einmal mit ihm zum Bier gehen oder sonst zu den Nachbarnhöfen. Und doch brannten alle darauf. Er sollte erzählen, erzählen.

Aber Bernd erzählte nicht viel. „Da läßt sich nig erzählen, das kann man bloß erleben,“ sagte er kurz. Und staunte, daß sie alle „so'n Besens machten“ aus seiner „Heidentat“.

Du lieber Himmel — das war doch „nig Besonderes! Einfach so'n Ritt! Nee, nee, dat id doch et Kreuz gekriegt hab, das wundert mich heut noch. Da is so'n Bajonetangriff doch ganz wat Andres!... Dunnerkiel, wenn man so schwarze Teufels vor sich hat! Da müßte man schon eher et Eiserne Kreuz für kriegen,“ meinte er treuherzig.

Aber seiner Trina gestand er heimlich, daß ihn einmal herzbrechendes Heimweh gepackt habe. Das war, als sie an einem verlassenem Gehöfte vorbeizogen, und ein paar Röhde darin, die seit Tagen nicht gemolken waren, in ihrer Qual schreien und brüllten — so jammervoll und kläglich... fast menschenähnlich — so Marz und Bein durchschneidend, daß ihnen allen ein Frösteln über den Rücken lief —. Und die harte Soldatenpflicht trieb vorwärts, ohne den gequälten Geschöpfen Erlösung bringen zu können!

Da hatte ihm der Jammer der vernunftlosen Kreatur ans Herz gegriffen — ach und all der Jammer dieses erbarmungslosen Krieges!

Und vor seiner Seele stand, wie ein unerreichbar fernes Märchenland, die geliebte Heimat im wohlbehüteten Frieden — das Elternhaus, der Heidehof mit seinen reichen Ackerbreiten, seinen gepflegten Rindern, seinem Arbeitsfeld voll Mühe und Schweiß und köstlichen Segen —. Heimat! Heimat!...

(Fortsetzung folgt.)

politischen Entschlüsse noch längere Vorbereitungen für die praktische Durchführung erforderlich seien, um die reibungslose Zusammenarbeit der beteiligten Ressorts sicherzustellen, so sollten doch die alsbald wirklichen Maßnahmen nicht zu verzögernden Schwierigkeiten führen können.

Nach eingehender Behandlung der den Regierungsberatungen zurundeliegenden Materie schließt die Landwirtschaftliche Wochenschau ihre Ausführungen, auch unter Bezugnahme auf die Schilderung der tatsächlichen Verhältnisse durch den Reichsernährungsminister, mit der Versicherung, daß ein weiterer rasider Abbruch der sowieso schon verletzten bäuerlichen Veredelungswirtschaft nicht mehr anzuhalten wäre, wenn nicht endlich völlig ausreichende Klarheit über die Bedeutung der Einigung Warmbold-Braun geschaffen wird. Die Aufgabe des Reichsfinanzlers über eine Klärung „noch vor Weihnachten“ hatte schon ihre erste sachliche Berechtigung.

### Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 30. November 1932.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1932. Danach betrug das Gesamtaufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern in dieser Zeit 2,633 Milliarden Mark, an Zöllen und Verbrauchssteuern 1,823 Milliarden Mark, zusammen 4,455 Milliarden Mark. Im Reichshaushaltsplan ist die Einnahme für das Rechnungsjahr 1932 veranschlagt auf insgesamt 7,464 Milliarden Mark.

In der Zeit vom 1. April 1932 bis 30. November 1932 sind im einzelnen u. a. eingekommen: Einkommensteuer 826,4 Millionen Mark, Kräftesteuer 110,5 Millionen, Vermögenssteuer 239,2 Millionen, Umsatzsteuer 898,2 Millionen, Kraftfahrzeugsteuer 126,5 Millionen, Zölle 800,2 Millionen, Tabaksteuer 519,2 Millionen, Zuckersteuer 150 Millionen und Biersteuer 189,6 Millionen Mark.

### Ausführungsbestimmungen zur Güllerverfügung vom 15. Dezember.

Der Vorsitzende der politischen Zentralkommission der NSDAP, erklärt Ausführungsbestimmungen zu der Verfügung vom 15. Dezember über die Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung. Danach sind die nationalsozialistischen Vertretungen in den Landesparlamenten und Kommunen verpflichtet, Anträge von grundsätzlicher Bedeutung vor der Einreichung sowie die dringlichsten Stellungnahmen zu Anträgen grundsätzlicher Art anderer Parteien der Reichsleitung vorzulegen. Die nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstages sowie des Preussischen und Bayerischen Landtages werden davon nicht berührt. Diese unterstehen direkt dem Führer der Bewegung. Die Dienststellen haben für die Öffentlichkeit bestimmte parteiamtliche Verlautbarungen, die grundsätzlichen Charakter besitzen, vor ihrer Veröffentlichung der politischen Zentralkommission vorzulegen. Alle nicht vom Führer selbst kommenden, für die Auslandspressen bestimmten Artikel und Interviews, welche durch Mitglieder der NSDAP, über sie beruhende Fragen abgegeben werden, müssen vor der Veröffentlichung der politischen Zentralkommission vorgelegt werden. Die Dienststellen sind schließlich verpflichtet, Anträge auf Genehmigung oder Beteiligung an Streiks oder Aussperrungen, deren Bedeutung voraussichtlich über einen örtlichen Rahmen hinausreicht, der PZK einzureichen.

### Tragischer Unfall bei der Weihnachtsfeier.

Am Weihnachtstag ereignete sich in einer Familie in Kopenhagen ein Unfall. Ein junger Mann, der sich als Weihnachtsmann verkleidet hatte, schrie plötzlich um Hilfe. Die Verwandten befanden sich im Nebenzimmer und glaubten, daß der Hilfschrei des Weihnachtsmannes zu seiner Rolle gehörte. Erst als die Rufe immer lauter wurden, führten sie ins Zimmer hinein. Der „Weihnachtsmann“ stand in hellen Flammen. Der „Weihnachtsmann“ stand in hellen Flammen. Der „Weihnachtsmann“ stand in hellen Flammen. Der „Weihnachtsmann“ stand in hellen Flammen.

## Die vom Heidehof

Roman v. Henriette Drey

Copyright by Romandienst „Digo“, Berlin-Schmargendorf

36. Fortsetzung.

Und der Hüte mit dem Kindergemüt bis die Zähne zusammen und umfachte mit heißem Abschiedsblick den teuren Fleck Erde, der sein eigen, sein vereinigtes Vatererbe war.

Der Frühling hatte sich in diesem Jahre unbedingt ganz gemäßig verspätet — darüber war die arme Heide sich nicht im Unklaren. Oder hatte er sie etwa ganz vergessen? Zutrauen war's ihm schon, dem weiterwandelnden, übermächtigen Junter Lenz!

Wo mochte, er sich jetzt so lange herumtreiben?

Ah, der hatte wohl Wichtigeres und Angenehmeres zu tun, als an das beschiedene Heidekind zu denken! Der hielt jetzt überall seine Triumphzüge und ließ sich feiern und anfangen und anjubelieren. Der schüttelte mit beiden Händen seine Röschelteln und schimmernden Gaben aus über Flur und Feld und Tal und Höhe. Der ließ seine Freudenbanner wehen und steckte überall seine grünweißen Siegesfahnen auf die Bäume, überschüttete die Dörfer mit Blüten Schnee, daß sie fast erstickten in der Fülle von Schönheit...

Sa, der junge Lenz hatte alle Hände voll zu tun. Er konnte wahrhaftig kaum zu Atem kommen. In Nord und Süd, in Ost und West begehrte man sein. Überall zugleich sollte er seine holden Wunder wirken.

Da konnte man's ihm wirklich nicht verdenken, wenn er die hülle, reizlose braune Heide vergaß — die Heide, die doch so treu und dankbar war, so geduldig wartete... wartete. Die Heide atmete schwer vor verhaltener Sehnsucht. Sie konnte die ringenden Kräfte in sich kaum noch zurückdrängen — und sie harrte alle Nächte auf des Lenzes Brautruf, der ihrer schöpferischen Lebenskraft ein neues „Werde“ sprechen sollte...

Doch das war vergebliches Warten. Junter Lenz vagabundierte derweil noch ganz veranlat den Rhein entlang...

### Furchtbares Grubenunglück.

Explosion auf der 300-Meter-Sohle. 52 amerikanische Bergleute getötet? Auf der 300-Meter-Sohle des Kohlenbergwerkes Molequa im Staate Illinois in den Vereinigten Staaten ereignete sich eine Explosion, durch die 52 Bergleute verschüttet wurden. Es entwickelten sich giftige Gase, die sich fast über das ganze Bergwerk verbreiteten und die Rettungsarbeiten außerordentlich erschwerten. In den Stollen spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Bisher konnten neun Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch die übrigen 43 Bergleute durch einströmende Gesteinsmassen oder durch die giftigen Gase den Tod gefunden haben.

### Sturmfahrt englischer Dampfer auf dem Atlantik.

Der englische Passagierdampfer „Cameronia“, der von Amerika kommend in Glasgow (England) eintraf, war auf dem Atlantik in einen schieren Sturm geraten. Sechs Tage lang hatten Verletzungen erlitten und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. 400 Fahrgäste erkrankten während der Überfahrt an Grippe. Ebenfalls von Amerika kommend, traf in Rotterdam (Holland) der englische Dampfer „Corinthia“ ein. Seine Besatzung hatte vier Tage lang einen heldenmütigen Kampf gegen die wütenden Elemente des Atlantiks geführt. Durch hohe Sturzseen wurde an Bord schwerer Sachschaden angerichtet. Ein Matrose wurde von einer Sturzsee über Bord geworfen. Zwei weitere Mitglieder der Besatzung erlitten Verletzungen. Besonders übel war die Lage auch dadurch, daß der Proviant durch das Seewasser völlig verdorben war und in der Kombüse keine warme Mahlzeit mehr bereitet werden konnte.

### Furchtbares Ehedrama.

In Ghana ereignete sich ein furchtbares Ehedrama. Vermutlich in einem Anfall geistiger Störungen zertrümmerte der in den sechziger Jahren stehende Renteneinpfänger Georg Herz seiner noch im Bett liegenden gleichaltrigen Ehefrau mit einem Hammer den Schädel. Der Täter stellte sich dann der Polizei mit der Erklärung, seine Frau erschlagen zu haben. Als die Kriminalpolizei am Tatort erschien, fand sie die Frau noch schwach röchelnd in einer großen Blutlache im Bett vor. Die Frau wurde in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

### Feuerüberfall auf einen Amnestierten.

Ein Unbeteiligter erschossen. In Vottrup feierte der Bergmann Contura, der mit seinem Schwager Szejotol ein Haus bewohnt, mit dessen Familie Weihnachten. Pöblich wurde aus Fenster geklopft. Als Szejotol hinausgehen wollte, wurde er beim Betreten der Haustürschwelle beschossen. Er wurde bis acht Schüsse fielen, von denen Szejotol zwei an beiden Oberarmen und in der Bauchgegend verletzte. Er brach blutüberströmt zusammen. Auf die Schüsse eilten die Angehörigen aus Fenster und vor die Haustür. Von den Tätern war aber nichts mehr zu sehen. Szejotol starb im Krankenhaus. Er hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder. Am Tatort wurden sieben Patronenhüllen verschiedener Kalibers gefunden. Zwei Männer wurden unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft festgenommen. Sie leugnen aber. Den Umständen nach zu urteilen, ist ein politischer Mord nicht ausgeschlossen. Szejotol war parteilos, während Contura Mitglied der NSDAP war. Contura war bei der Schießerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in der Haardtstraße beteiligt und aus der Untersuchungshaft infolge des Strafurlaubes vor Weihnachten entlassen worden. Es ist möglich, daß die Kugeln ihm geplatzt haben, denn einer der Festgenommenen hatte erklärt, daß, wenn Contura wieder herauskäme, er in Stücke geschossen würde.

wo die sieben Berge sich im grünübernen Strom spiegeln, und weiter hinauf und herunter.

Hier wehte er ja immer am liebsten und längsten, hatte sein strahlendes Lächeln, blies die Schalmel und sang seine schönsten Lieder. Und ließ aus seinem Füllhorn einen wahren Blütenrausch von Duft und Farbe niederrieseln.

Und all die lieben Städtchen und Rester, die wie aufgereichte Perlen des Rheines Silberband säumten, sah er mit verliebten Blicken an und wußte nicht, welches am schönsten war. Und konnte sich nicht genug tun, sie trautlich zu schmälern und ihnen zarte Spitzenfleier umzuhängen — hier einen lichtgrünen, dort einen blütenweißen oder gar einen hauchfeinen pfirsichfarbenen.

Erst als er seine reichsten Gaben und seine leuchtendsten Farben schon verschickt hatte und mit fast leeren Händen stand — da fiels dem Lenz plötzlich mit Bestürzung ein: „Die Heide! Die Heide wartet auf mich! Wie konnte ich das nur vergessen!“

Schnell raste er den spärlichen Rest seiner Herrlichkeiten zusammen, turnte mit Siebenmeilenstiefeln über die sieben Berge, setzte sich rittlings auf die starken Flügel des Südwindes und sprang noch in derselben Nacht mitten ins Land.

Heiß ahmend von der brausend schnellen Fahrt, fiel er der frohsicheren Heide um den Hals und erklärte ihre Seufzer mit wilden Liebesworten.

„Ich hab dich doch lieb! Ich hab dich doch lieb!“ rief er zwischen ungestümen Küffen hervor.

Und die Heide glaubte ihm nur zu gern. Sie vergaß die lange Zeit ungestillter Sehnsucht, ließ sich umschmeicheln und umfassen...

Dann sprang der Lenz auf, die Braut zu schmücken. Ah, aber ach — es blieben ihm nur noch lärgliche Fetzen von all seinen Reichthümern! Allzu verschwenderisch hatte er am Rhein gehaust!

Er senkte beschämt den Kopf, daß die ährenblonden Haarmellen ihm übers Gesicht rollten.

Ah was! Nur lähn angepaßt und das Füllhorn umgehert und tüchtig geschüttelt. Es wird sich doch noch ein bißel was schönes finden.

Bahrfällig — ein paar zartgrüne Schleier! Die hing er flint den Birken um die Loden. Fuhr wie der Wind um die Kolke und mozt eine handvoll blauer Beraukelmeinnist

### Furchtbares Brandunglück in Birmingham.

Sieben Kinder einer Familie erstickt. In Birmingham wurde eine Familie von einem furchtbaren Schiffschlag betroffen. In der Wohnung entstand aus noch ungestillter Ursache ein Brand. Dabei kamen sieben Kinder der Familie im Alter von drei bis dreizehn Jahren ums Leben. Das Unglück erinnert in seltenen Folgen an eine vor kurzem gemeldete Eisbrandkatastrophe in der Pfalz, wo fünf Kinder einer Familie ums Leben kamen.

### Wieder ein Warenhausbrand.

Barcelonas größtes Kaufhaus völlig eingestürzt.

Am ersten Weihnachtstagesbrach im größten Warenhaus Barcelonas ein Brand aus, der bei dem herrschenden starken Wind bald riesige Ausmaße annahm. Die Wächter wurden dadurch außerordentlich erschwert, daß der Wasserdruck der Feuerpritzen sich als zu schwach erwies. Das ganze riesige Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachschaden beträgt etwa 30 Millionen Peseten. Bei der Befreiung des Brandes wurden acht Personen verletzt. Über 1000 Angestellte sind durch das Brandunglück brotlos geworden.

### Familienraube auf offener Straße.

Zwei Morde in Sofia.

In Sofia besuchte der Kavallerie-Leutnant Simeonov mehrere befreundete Studenten in ihrer Wohnung. Man trank viel und war laut. Der im gleichen Hause wohnende Rechtsanwalt Dimitrow ersuchte schließlich um Ruhe. Hierbei entstand zwischen dem Leutnant und dem Rechtsanwalt ein Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Der Rechtsanwalt gab schließlich, weil er sich gedrängt fühlte, mehrere Schüsse aus seinem Revolver in die Luft ab. Darauf zog der Leutnant seinen Säbel und schlug den Rechtsanwalt durch mehrere Kopfnüsse zu Boden. Blutüberströmt und schwer verletzt mußte der Anwalt ins Krankenhaus geschafft werden. Der Leutnant wurde verhaftet, aber mit dem Versprechen, sich am nächsten Morgen den Militärbehörden zu stellen, auf freien Fuß gesetzt. Am nächsten Morgen traf der betreffende Leutnant den Oberleutnant Dimitrow, den Bruder des Rechtsanwaltes. Nach kurzem Wortwechsel schoß mitten auf der Straße Oberleutnant Dimitrow den Leutnant durch drei Revolverschüsse nieder und verletzte ihn tödlich. Der Mörder stellte sich dem nächsten vorbeikommenden Offizier.

Eine zweite Mutil auf offener Straße mit politischem Hintergrund ereignete sich in der Straße vor dem Kriegsministerium. Ein Anhänger Michailow's namens Anasow erschoss einen Mann namens Rakow, der ein Anhänger Protogerow's war. Nach einer Flucht durch die belebten Straßen wurde der Mörder verhaftet. Er gibt an, den Vorbbefehl vom Revolutionstribunal des Kreises Salonki erhalten zu haben.

### Verhängnisvolle Ofenerplosion.

In der Wohnung des Fabrikarbeiters Elias in Betanau (Landkreis Gleiwitz) ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Durch die Explosion von Kohlenstaub flog in der Wohnstube ein von der danebenliegenden Küche aus geheizter Ofen in die Luft, wobei die Wohnungseinrichtung in Brand geriet und die Fensterrahmen und Fensterkreuze herausgerissen wurden. Drei in der Wohnstube befindliche Personen wurden schwer verletzt und mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Ein Kind erlitt leichtere Verletzungen.

### Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei höchstem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sorgen im Verbrauch. Jede 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und wollen Sie jeden Erfolg dafür zurechnen.

zwischen die Werränder. Streute kleine weiße Sterne auf die sammelten Moospolster und rollte die Farnwedel auf; steckte den dunklen Fichten hellgrüne Kerzen an; puhte die Binsen und Seggen und Grashalme, daß sie wie poliert glänzten.

„Ja, sonst nichts mehr? Junter Lenz rüttelte und rüttelte an seinem Zauberkorn — da fielen noch feuergelbe Dotterblumen heraus, schaumkröniger Schiering, eilige rosa Lichtmelken und lustig klingelnde blaue Glöcklein.“

Zuletzt, als eben die Sonne aufging, zündete er ein paar flammengelbe Königskerzen an und steckte die roten Fahnen des Weidenstrauches auf.

Stillselig lächelte die Heide und beschaute erröthend ihr Bild im Wasserspiegel des Totenmoors.

Der Lenz war doch ein bißchen verlegen. Wie schnell und mit wie wenigem sie beglückt war! Und es war doch nur ein armer Schmutz! Aber... er hatte wahrhaftig nichts mehr Höchstens noch ein Bündel goldgelber Sonnenstrahlen.

Halt! Sonnengold! ... Davon gab's ja noch eine Unmenge!

Mit köstlichem Goldschmutz, wie eine Herrscherin, sollte die schlichterne Heide geziert werden.

Heidi, das war ein guter Einfall.

Zauchzend griff der Lenz mit beiden Armen in das Strahlengelimmer, streute mit vollen Händen leuchtendes Gold über der Heide schlichtes Gewand. Das hing sich an die tausend und tausend dünnen Pfirstränder, die am Saume der Heide entlang liefen, die in Hülle und Fülle überall wucherten.

Und steh! ... und steh! ... es quoll in funkelnden Goldtropfen und leuchtenden Schmetterlingsblüten aus den Poren der Binsterbüschel, daß sie über und über mit erdrückendem Blütengeschwirm überfüt waren, wie mit einem goldenen Regen.

Und die flammende Goldpracht stand in leuchtendgelben Tüpfeln im Kleid der Heide, wofür ein köstliches Muster auf dunklem Sammet, ranke da ein Filigrangitter und wirkte dort ein Stücklein Goldbrokat.

Die Heide schloß überseelig die Augen. Wagte kaum zu atmen und sich ihrer eigenen Schönheit zu freuen.

Korrekturen folgen

## Kleine Nachrichten

### Doppelselbstmord oder Unglücksfall?

München. Am zweiten Weihnachtsfeiertag fand man in ihrer Wohnung in der Vorstadt-Au einen 68 Jahre alten Pensionär und seine 67jährige Frau tot auf. Der Tod war durch Selbstvergiftung eingetreten. Ob ein Doppelselbstmord oder ein Unglücksfall vorliegt, konnte vorläufig nicht festgestellt werden. Außer diesem Vorfall haben sich noch ein Selbstmord und ein Selbstmordversuch in München während der Feiertage ereignet.

### Sechs Verletzte bei einem Bahnunfall in Wuppertal.

Wuppertal. Zwei Anhängerwagen der Barmer Bergbahn flogen in Wuppertal-Cronenberg zusammen. Durch den Anprall wurden beide Wagen schwer beschädigt. Fünf Personen erlitten Leichter, eine 70jährige Frau schwere Verletzungen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß einer der Wagen rangiert wurde und überrollte mit voller Wucht gegen den anderen stehenden, mit Fahrgästen besetzten Anhängerwagen aufstieß.

### Das Befinden des Kaisers.

Doorn. Der Kaiser ist noch immer leicht erkrankt. Auch die rheumatischen Anfälle hatten noch an, so daß er sich Schonung auferlegen muß. Aus diesem Grunde nahm er nicht an der Weihnachtsfeier teil, die im Vestibül von Haus Doorn für die Beamten und Angehörigen sowie für die auf Haus Doorn stationierten holländischen Gendarmen veranstaltet wurde. Auch der übliche Weihnachtsgottesdienst ist ausgesetzt.

### Brand in einem Irrenhaus.

Amsterdam. In einem Pavillon des Irrenhauses in Heiloo in der Provinz Nordholland brach ein Brand aus. In dem Pavillon befanden sich 100 Kranke, deren sich größte Erregung bemächtigte. Den Bemühungen des Pflegepersonals sowie der Feuerwehr gelang es jedoch, sämtliche Personen in Sicherheit zu bringen. Der Pavillon brannte vollständig nieder.

### Wet Verletzte bei einem Kraftwagenunglück.

Paris. Im Zentrum von Paris stehen ein Lastwagen und ein Privatkraftwagen, in dem sieben Personen Platz genommen hatten, in voller Fahrt zusammen. Der Privatwagen ging dabei in Trümmer und die Insassen erlitten zum Teil schwere Knochenbrüche. Auch der Führer des Lastwagens wurde schwer verletzt.

### Französisches Bombenflugzeug abgeschürzt.

Paris. In der Nähe von Nancy ereignete sich ein Flugzeugunglück, bei dem ein Pilotenflugzeug den Tod fand. Unmittelbar nach dem Start eines Bombenflugzeuges versagte plötzlich der Motor. Die Maschine stürzte senkrecht zu Boden. Der Führer wurde vollständig verflümmelt aus den Trümmern gezogen.

### Raubmord an einer Greisin.

Paris. Eine furchtbare Entdeckung machte die Polizei in einem kleinen Dorf in der Nähe von Cahors. Die Bewohner der Ortschaft hatten eine 72 Jahre alte Bauernfrau nicht mehr zu Gesicht bekommen und deshalb die Polizei benachrichtigt. Als sie in das offene Haus eintraf, fand sie die unglückliche Frau, halb von Schweinen ausgezessen, in ihrem Wohnzimmer vor. Neben ihr lagen in buntem Durcheinander sämtliche Wertgegenstände, so daß man vermutet, daß die Unglückliche das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

### Prüfeln und Gänseblümchen auf den Wollisee Wiesen.

London. Viele Londoner verbrachten in diesem Jahr wegen des warmen Frühlingwetters, das in ganz England herrschte, die Weihnachtsfeiertage in den Seebädern. In Südwales prüfeln und Gänseblümchen auf den Wiesen.

### Zusammenstoß zwischen Eisenbahnfähre und Schoner.

Kopenhagen. Die dänische Eisenbahnfähre „Korfar“, mit Weihnachtspassagieren bis auf den letzten Platz besetzt, stieß bei diesem Nebel im Großen Belt mit einem großen dänischen Schoner zusammen. Der Schoner wurde buchstäblich durchgeschnitten und sank. Die Besatzung konnte von der Fähre gerettet werden.

### Starke Erdbeben aufgezeichnet.

London. Auf dem Observatorium in Bromwich wurde in den frühen Morgenstunden des Sonntag ein heftiges Erdbeben verzeichnet, das zwei Stunden lang dauerte. Das Epizentrum befindet sich in einer Entfernung von etwa 7000 Kilometern in den Anden oder in der Mongolei.

### General Berenguer aus der Haft entlassen.

Madrid. Die spanische Regierung hat den ehemaligen spanischen Ministerpräsidenten General Berenguer vorläufig auf freien Fuß gesetzt, da sein Gesundheitszustand ärztliche Hilfe erfordert. Berenguer darf seine Wohnung jedoch nicht ohne ausdrückliche Erlaubnis der Behörde verlassen.

### Neuer Umsturzversuch in Chile vereitelt.

Santiago de Chile. Die chilenische Regierung hat einen neuen Umsturzversuch verhindern können. Der Aufschlag war von einem Pionierregiment und Unteroffizieren anderer Regimenter vorbereitet worden. Zwanzig Rebellenführer sind verhaftet worden.

### Schwere Kämpfe in der Mandchurie.

Charbin. Bei Hungbuolung haben schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern stattgefunden. 146 Chinesen wurden getötet. Ein Bombenangriff japanischer Flugzeuge führte zum Tode von 60 Chinesen. Ein durch Selbstvergiftung verursachtes japanisches Bombenflugzeug explodierte bei der Landung auf dem Flugplatz von Tchangschun, wobei sechs japanische Offiziere getötet und einer schwer verletzt wurde.

## Aus dem Landtage.

### Neue Anträge.

Im Sächsischen Landtag sind verschiedene neue Anträge eingegangen. Die Volkrechtspartei ersucht um Eingreifen der Regierung in der Stadtleiheangelegenheit der Stadt Dresden, damit die rückständigen Zahlungen sofort gefordert, künftig fällig werdende pünktlich erfüllt werden.

Ein Antrag der Fraktion der Deutschen Volkspartei setzt sich dafür ein, daß entsprechend der Sommerurlaubskarte eine Winterurlaubskarte mit längerer Geltungsdauer eingeführt wird.

Die Sozialdemokraten beantragen, die Regierung möge sich bei der Reichsregierung und im Reichsrat mit aller Kraft gegen eine Sperre der Zulassung zur Anwaltschaft und die Einführung eines numerus clausus für die Anwälte einsetzen.

Schließlich beantragen die Nationalsozialisten, der Landtag wolle die Regierung beauftragen, 1. den beim Arbeits- und Wohlfahrtsministerium gestellten Sühneantrag auf Schließung der Reichner Jutespinnerei nicht zu genehmigen; 2. gesetzliche Möglichkeiten zu schaffen, die eine zwangsweise Auflösung der Interessengemeinschaft Deutscher Jute-Industrieller zur Folge haben; 3. von den gesetzlichen Möglichkeiten zur Enteignung des Reichner Wertes Gebrauch zu machen mit dem Ziel, die Weberverleibständigung des Wertes zu erreichen; 4. das Werk unter staatliche Kontrolle zu stellen, damit den Nachschäffern einseitiger Spekulation ein für alle mal ein Riegel vorgeschoben wird.

### Dankes Gewerbe.

Großschönau. Ein Wohnungseinbrecher, ein Arbeitsloser aus Bochum, der eine Schreckschloß und gestohlene Uhren und Geld bei sich trug, konnte dank der Umsicht des Sohnes des Postschaffners Wendler, der ihn in der elterlichen Wohnung überraschte, festgenommen werden.

Großsch. Der Unbekannte, der kürzlich zwischen Oberth und Kölnitz eine Frau überfallen hatte, konnte jetzt in einem arbeitslosen landwirtschaftlichen Arbeiter von hier ermittelt und festgenommen werden.

Stolpen. Bei dem Kohlenhändler Gebauer hatte sich nachts ein hiesiger Einwohner eingeschlichen, um zu stehlen. Durch das Hinzukommen des Gebauerischen Ehepaares wurde er gefürt und trotz in seiner Angst unter das Sofa. Als dann die Eheleute sich wieder entfernt hatten, kahl er 400 Mark. Durch irgendeine Zufälligkeit stieß er sich aber beim Zurückgehen und sprang aus dem Fenster auf die Straße, wobei er einen komplizierten Beinbruch erlitt. Er mußte den Arzt in Anspruch nehmen, der seine Überführung in das Krankenhaus anordnete. Neben der schönen Aufklärung seines Diebstahls hat er zugleich eine exemplarische Strafe erhalten.

Wurzen. In der Stadt und Umgegend ereigneten sich in den letzten Wochen zahlreiche Einbrüche. Die Täter dringen meist bei Nacht oder bei Abwesenheit der Wohnungsinhaber in Wohnungen ein, durchwühlen alle Verhältnisse nach Geld und verschwinden wieder. Bisher wurden fünf solche Einbrüche und eine Anzahl Einbruchversuche verübt, ohne daß es bisher gelungen wäre, die Täter, die es anscheinend nur auf Geld oder Schlüssel abgesehen haben, zu fassen.

## Die vom Heidehof

Kama v. Heerdele Bray

Copyright by Romanisten „Digo“, Berlin-Schmargendorf

### 37. Fortsetzung.

„Du hast's weilt“, rante der Lenz ihr ins Ohr, „du bist mir im Grunde doch die liebste von allen! Deine stille Schönheit wird nur von auserwählten Augen, von Sonntagskindern erkannt!“

Und husch! sprang er davon —

... denn den Pfad um das Totenmoor kam eben ein junges Mädchen gegangen. Der mußte er rasch ein paar Worte zuzufüstern, denn ihre junge Augen blickten so ernst in die Frühlingsschönheit. Und das mochte der Junke Lenz nicht leiden. Er hielt es mit dem Lachen und dem Frohsinn.

Ein frühlicher Sonnenstrahl streichelte Adelheids Gesicht. Ein lockendes Frühlingssüßchen umflüsterte und umspielte sie. Blich neidisch ihr seidenes Haar auf.

Sie atmete plötzlich tief auf und blickte mit erstaunten Augen an sich.

Ja — war denn die Welt über Nacht verwandelt? ... Dies Wehen und Werden und Blühen ohne Ende ...

Eine Schwalbe schoß wie ein Lichtpfel an ihr vorbei. Zwei schlanke, grünblaugoldene Libellen spielten und schwirren glühend auf der Wasserfläche. Mit Entzücken folgten des Mädchens Augen dem irrisierenden Gestirne der wundergärtigen Lichtschöpfe.

Dort standen auch die drei Birken, wo damals —

Sie fuhr mit der Hand über die Stirn. Wie lang war das her!

Damals trugen die Birken blaßgoldenen Herbstschmuck; heute ließen sie ihre lichtgrünen Brautschleier im Winde wehen.

Adelheid weiesfeld setzte sich unter die Birken. Ihr Blick ging in weite Fernen. Sie lächelte in Trauer und Epfagen — und doch in leise, leise aufleuchtender Hoffnung. Uhlonds Frühlingssied hatte durch ihre Seele und äändete dort neue Herzen an.

Es blüht das fernste, tiefste Lall  
Nun, armes Herz, vergiß der Qual,  
Nun muß sich alles, alles wenden ...

Sie nicht verloren vor sich hin:

„... Nun ... muß sich alles ... alles — wenden —“

Zur selben Stunde sah die Frau vom Heidehof in ihrer Küche am weißgeschuerten Tisch und las im Wochenblatt. Wann hatte die Heidehofbäuerin je Zeitung gelesen? Höchstens, daß sie Sonntags mal zur „Christlichen Familie“ griff. War auch gar nicht nötig. Von Politik verstand sie nichts. Und was sonst Neues drein stand, das erfuhr sie schon von ihrem Bernd.

Teht aber gab es keine eifrigere Zeitungsläserin als die Frau vom Heidehof. Eine geschlagene halbe Stunde konnte sie oft sitzen und drin herumstudieren. Die Redereien der anderen beirten sie nicht. Gelassen sah sie mitten in der Arbeit und las und las.

Auch heute. Zuerst — ach, zuerst tasteten ihre Augen, wie immer, suchend die Wisten der Verwundeten, Gefallenen, Vermissten ab ... mit herzbeklemmender Angst, auf einen geliebten Namen zu stoßen.

Dann ein befreiendes Aufatmen. Beruhiger setzte sie sich zurecht und überflog die Nachrichten aus dem Feld. Zuletzt die Rubrik: Das Eiserne Kreuz erhielten:

Plötzlich fuhr sie mit einem Ruck auf ... traute ihren Augen nicht — Himmel! Das war ja nicht auszudenken — Und doch, da stand es schwarz auf weiß; der süßste Name: Clemens Heideger!

Ihr Clemens hatte das Eiserne Kreuz!

Die Frau faltete die Hände.

Sie war glücklich gewesen, wie nur eine Mutter es sein kann, als ihr Erstgeborener sich diese Ehre erworben hatte. Aber doppelt glücklich war sie jetzt — denn dies bedeutete ungleich mehr: Es bedeutete, daß der ehemals tief gefuntene durch eine tapfere Tat sich wieder Achtung errungen hatte. Achtung und Vergeltung! Das machte sein früheres Tun wieder gut ...

Ah Gott, jetzt mußte der Vater doch seine Härte aufgeben!

„Berta, Berta! Clemens hat das Eiserne Kreuz!“ rief sie schluchzend und lief in die Stube, wo Berta im Fahrstuhl sah, einen Haufen Fildereien auf dem Schoß.

## Neujahrswünsche, Neujahrbräuche.

Wenn wir am 1. Januar den Beginn des neuen Jahres feiern, glauben wir, daß das immer schon so gewesen sei, und daß das alle Völker so machten. Und das ist falsch. Wir brauchen gar nicht erst bis zu den alten Römern zurückzugehen und gar nicht erst an die Neujahrseste der Chinesen und der gläubigen Russen und der Juden zu erinnern, um zu beweisen, daß für viele Völkern und Glaubensgemeinschaften ganz andere Jahrestage als Jahresanfang gelten. Auch für die abendländische christliche Welt war noch bis in das 16. ja zum Teil noch bis in das 18. Jahrhundert hinein der 1. Januar nicht überall der Neujahrstag. Lange Zeit war es der 25. Dezember als Geburtsdag Christi, und deutsche Kaiser nannten noch bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in Urkunden diesen Tag Jahresanfang. In Frankreich datierte man bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Jahr vom Okerfest an, in England bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts vom 26. März. Orientalische Christen hatten Jahresanfänge am 1. August, am 1. September, am 1. Oktober usw. Kurz und gut: der 1. Januar war nicht für alle ausschlaggebend und ist es auch heute noch nicht.

Niemlich einheitlich sind dagegen die Neujahrbräuche; sie sind zwar in ihren Einzelheiten nicht überall gleich, aber die Grundidee ist fast überall dieselbe, und diese Grundidee heißt Rabau und Trubel. Wir glauben, in der Nacht, die dem Neujahrstage vorangeht, schon genug davon zu verspüren, aber in manchen Großstädten der Neuen Welt und anderswo sind sie uns darin noch weit über. Fast allenthalben spielen Papierschlangen, Papierschneigel und nicht ganz ungefährliche Gipsstängelchen, die man „Konfetti“ nennt, bei dem nächtlichen Neujahrsklam eine große Rolle, aber auch Umzüge mit Pauken und Trompeten und undefinierbaren Lärminstrumenten sind beliebt. So wird das neue Jahr mehr geräuschvoll als feierlich eingeleitet. Was aber das „Profit Neujahr!“, das wir uns gegenseitig zurufen, angeht, so ist das wieder etwas, das wir von den Römern übernommen, denn schon im alten Rom kannte man Neujahrswünsche in dieser oder ähnlicher Form. Vor allem mußte man den Beamten ein gutes neues Jahr wünschen, wenn man es mit ihnen nicht verderben wollte. Der Gebrauch ging später in die christlichen Gemeinden über und wurde allgemein.

Von den Römern haben wir auch die Sitte, zu Neujahr Geschenke zu machen, geerbt. Es ist jedoch eine Sitte, die bei uns durch das Weihnachtsgeschenk allmählich verdrängt worden ist, und Neujahrsgeschenke werden jetzt in Deutschland fast nur noch als Trinkgelber verteilt. Anders jedoch ist das bei den Franzosen und bei den Belgiern; diese Völker beschenken sich fast niemals zu Weihnachten, sondern immer erst am Neujahrstage. In Rom ließ sich sogar der Kaiser beschenken, und die Senatoren, die vornehmlich schenken mußten, hatten nichts zu lachen, da die Neujahrsgeschenke seit dem dritten Jahrhundert eine regelrechte hohe Abgabe waren. Wir von heute kommen erheblich billiger weg: wir ersehen die Neujahrsgeschenke durch Neujahrskarten, die die lebenswürdige Reichspost sogar noch zu stark ermäßigten Gebühren befördert.

Vielleicht noch einiges zu sagen über das Neujahrseffen. In vielen Gegenden deckt es sich so ziemlich mit dem Weihnachtseffen. Daß am Silvesterabend Pfannkuchen oder Krapsen, oder wie man dieses aufwärmende Gebäck sonst nennen mag, von Wichtigkeit sind, und daß ein Punsch — es können aber auch andere schärfere Getränke sein — dazu gehört, weiß jeder auch nur halbgebildete Mensch. Sehr bedeutsam ist der Silvester- oder Neujahrskarpfen, den man „blau“ oder „polnisch“ genießen kann. Es muß aber ein Karpfen mit Nogen sein, denn Nogen bedeutet — gleich den Karpfenschuppen, die man sammelt und ins Portemonnaie steckt — Geld, während ein „milcherner“ Karpfen ein Neinfall ist. Festbraten ist neben der Fettganz, die Trablition ist, der Puter oder Truthahn, der besonders den Engländern ans Herz gewachsen ist. Mit den Engländern haben viele von uns als Neujahrsgeschenk auch den Plumpudding gemeinam. Es ist eine schwere Kostneupreise, die man mit Alkohol überzieht und in Brand steckt, worauf man sie heiß hinunterkühlt und sich so gründlich den Magen verdirbt, daß man bis zum Dreißigstige von doppelstößenfaurem Natron leben muß.

„Annemarie! Komm schnell!“ rief sie dann auf die Dielen hinaus.

Da stand der Bauer vor ihr. „Na, wo brennt es denn? Was gibst’s?“ fragte er gutgelaunt und trat in die Stube. Der Frau kam ein froher Mut.

„Wieder ein Sieg? Na, das ist ja heut' abend noch Zeit,“ meinte er.

„Nein, nein, was anderes: hier — hier!“

Er setzte sich gemächlich an den Tisch und folgte ihrem zeigenden Finger.

Der Name des verstoßenen Sohnes sprang ihm plötzlich in die Augen!

Unwillig wolle der Bauer das Blatt zur Seite schleudern. Da sah er erst die Ueberschrift der Rubrik — und begriff. Regungslos sah er. Starre auf den Namen, der ihm fremd geworden — und der doch leise, — ganz leise eine Saite in seinem Herzen anrührte ...

Das Eiserne Kreuz, das Ehrenzeichen der Tapferen, hatte er erworben, dieser — dieser ...

Er war also doch nicht alles Ehrgeföhls dar! Er hatte sich also ausgerüttelt, hatte ...

Ah bah, nicht weilt werden. Zuviel war's, was der einem angetan hatte!

Das bedeckte kein Eisernes Kreuz!

„Hermann!“ mahnte die Frau mit brennendem Fiehn in den Augen.

Vater ... bat Gertrud leise.

Er sah auf. „s ist gut. Laßt mich zufrieden. Es gibt Dinge, die nicht vernarben.“

Kuhig sagte er das, nicht unwillig. Und ging aufs Feld hinaus.

Schluchzend sank die Frau auf einen Stuhl. „Sei zufrieden, Mutter,“ beruhigte Gertrud, selbst weinend. „Es ist doch ein guter Anfang. Vater ist doch nicht mehr so abweisend. Du kennst ihn ja; er muß erst über alles brüten ... Laß uns jetzt lieber an unseren Jungen schreiben. Und auch Bernd soll das gleich wissen; der wird sich freuen; ist ja längst nicht mehr böse auf Clemens. Still, Mutter, weine nicht! Laß Vater nur Zeit. Innerlich tut's ihm doch wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Neues aus aller Welt

Revision im Caro-Pelschel-Prozess. Zum Caro-Pelschel-Prozess, der mit der Freisprechung des Geheimrats Caro endigte, wird gemeldet, daß die Familie Pelschel Revision beim Reichsgericht einlegen werde.

Ein Polizeioffizier schießt in Notwehr auf einen St. Arzt. In einer Gaststätte am Bahnhofs Bahnhof in Berlin kam es zwischen RSDAP-Angehörigen untereinander zu einer schweren Schlägerei, bei der zwei St. Leute Kopfverletzungen davontrugen. Als ein Polizeioffizier den Streit schlichten wollte, trat ihm der 31-jährige St. Arzt Dr. Felix Döyner mit vorgehaltener Schußwaffe entgegen. Der Polizeioffizier gab zunächst aus seiner Dienstwaffe zwei Schrottschüsse ab. Dr. Döyner aber weiter die Pistole in Anschlag auf den Polizeioffizier gerichtet hielt und kurze Zeit darauf mehrere Schüsse auf ihn abgab, wurde das Feuer von dem Polizeioffizier erwidert. Döyner brach schwer verwundet zusammen. Von dem inzwischen eingetroffenen Überfallkommando wurden noch sechs Personen festgenommen.

Mit dem Krankenwagen verunglückt. Zwischen Sonderhausen und Webra fuhr der Krankenwagen der Nordhansener Sanitätskolonne vom Roten Kreuz infolge der Glätte in einer Graben und überschlug sich. Der Wagenführer wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Zwei Sanitäter, die mitführen, trugen schwere Verletzungen davon.

Ein Streckenarbeiter auf dem Bahngleis tot aufgefunden. Der Lokomotivführer eines Güterzuges meldete dem Bahnhofsvorsteher in Wärow, daß er auf dem Gleis zwischen Wärow und Wärow eine Leiche liegen gesehen habe. Feststellungen ergaben, daß es sich um den 53-jährigen Streckenarbeiter Wrenus aus Wärow handelte. Wrenus versah seinen Dienst als Streckenarbeiter und ist bei seiner Tätigkeit höchstwahrscheinlich vom Zuge überfahren worden.

Glücklich verkaufter Fensterputz aus dem vierten Stock. Ein Fensterputzer, der glücklich abließ, ereignete sich in Hamburg. Aus dem vierten Stock eines Hauses am Nagelsweg führte eine Frau beim Fensterputzen plötzlich ab und fiel in den Kanal. Ein vorbeifahrender Schiffer rettete die infolge des Schreies bewußtlos gewordene Frau, die ins Haus gebracht wurde, wo sie sofort angelegentlich Wiederbelebungsbemühungen von Erfolg waren. Die Frau hat keinerlei Verletzungen davongetragen.

Zwei Schmuggler von einem polnischen Grenzbeamten erschossen. Am Grenzübergang von Kobberg (Oberschlesien) wurden zwei Schmuggler von einem polnischen Grenzbeamten erschossen. Der Beamte stieß unweit von Gerecht auf drei Personen, die deutsche Waren über die Grenze schmuggeln wollten. Er forderte die Schmuggler auf, stehen zu bleiben, und gab bald darauf einen Schuß ab, der den Schmuggler Wilhelm Vietacz tödete. Die beiden anderen Schmuggler, die Brüder des Erschossenen, wollten dem Toten die Schmuggelware abnehmen und zurück über die Grenze schleichen. Der Beamte schritt ihnen jedoch den Weg ab und gab mehrere Schüsse auf sie ab, wodurch Stephan Vietacz so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Zwei tote bei einer Munitionsexplosion. Bei einer Übung der Seebatterie von Venedig in Italien ereignete sich eine Munitionsexplosion, bei der ein Sergeant und vier Mann getötet wurden. Die Verdringung der Verunglückten fand im Beisein des Kriegsministers statt. Abstieg in den Krater des Stromboli. Nach einer Meldung aus Neapel ist der Gelehrte Arpad Kirner in den Krater des vulkanischen Stromboli hinabgestiegen und hat sich dort drei volle Stunden aufgehalten. Er war für diesen Abstieg mit einer vollständigen Ausrüstung, mit Gasmaske, Sauerstoffapparat und einem festen Helm, der ihn gegen Lavafälle schützen sollte, versehen. Hinter sich her zog er ein 300 Meter langes Abseil, in das elektrischer Draht eingespannt war, der seine Grabenlampe speiste. Als er zurückkam, war er vollkommen erschöpft und konnte nur die Worte sagen: „Es war fürchterlich!“ Dann verfiel er in einen todesähnlichen Schlaf.

Aus Sachsens Gerichtssälen.

Falkschmüger verurteilt. Chemnitz. Im Sommer dieses Jahres wurde in Glauchau, Rimbach und der weiteren Umgebung viel falsches Geld umgelaufen. Meist waren es falsche 50- und 10-Pennig-Stücke. Es stellte sich schließlich heraus, daß der Falkschmüger der Bahnhofsarbeiter Ector aus Penig war. Ector war gehändig und gab an, das Falchgeld meiß in den Hundstuden, wenn seine Angehörigen schliefen, angefertigt zu haben. Nach längerer Beweisaufnahme wurde er unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr sechs Monaten verurteilt.

Vermischtes

Der Ober-Sänger. Dieser Ober-Sänger ist ein richtiger Opernfänger, der in einem Düsseldorf'schen Kaffeehaus als „Ober“, d. h. Oberkellner, seines Amtes waldet und dabei Opernarien singt. Das wäre an sich nicht wunderbar, denn warum soll ein „Ober“ nicht Arien singen! Das merkwürdige ist nur, daß dieser „Ober“ seine Arien singt, während er die Gäste des Kaffeehauses bedient. Er bringt zum Beispiel ein Könnchen Kaffee und singt dabei ein Stück aus dem „Troubadour“ — „O Leonore“ oder sonst was. Ober er serviert ein Glas Pilsener und beleiht dabei rein geschäftliche Handlung mit dem „Wie sollst du mich befragen“ aus dem „Lohengrin“. Und die ihn zu hören Gelegenheit hatten, erklären, daß er sehr hübsch singe. Und seine ganze Geschichte und warum er ein „Ober-Sänger“ geworden ist — das alles weiß man natürlich auch schon. Er hat als Sohn eines vermögenden Eltern das Konseratorium besucht, mußte aber, da er mittellos wurde, sein Musikstudium aufgeben und ist dann Kellner geworden. Um aber nicht ganz aus der Musik herauszukommen, hat er eines Tages seinen Chef gefragt, ob er denn nicht während des Servierens ein bißchen singen dürfe. Und da der Chef nichts dagegen, sondern sogar viel dafür hatte, singt der „Ober“ jetzt, während er den Kaffee und den Kuchen bringt und den Betrag dafür nebst 10 Prozent Bebiemungsgeiß einliefert. Und die Düsseldorf'schen treuen sind, und viele von ihnen geben gern noch ein bißchen mehr als 10 Prozent. Und noch etwas muß gesagt werden: der Bruder dieses „Ober-Sängers“ ist wirklicher Opernlänger in Berlin an der Staatsoper!

Das dreizehnte Girl.

Skizze von Grete Maffé.

Kipp, der Regisseur, sagt während der Probe zu dem dreizehnten Girl in der ersten Reihe: „Wie können Sie sich auf die Bühne wagen? Sie sollten lieber Hausgehilfin werden. Wie konnte man Sie einstellen?“

Ladischek, der Hilfsregisseur, der das Engagement der Girls zu verantworten hat, tritt in das Blickfeld des Gewaltigen und will sprechen. Aber Kipp wirft das Haupt ruckweise in den Nacken, so daß seine Brillengläser brillantenhaft aufblinken: „Schweigen Sie! Und schaffen Sie mir morgen zu der Probe einen Ersatz für das dreizehnte Girl!“

Das dreizehnte Girl scheint ganz in sich zusammen zu sinken. Sein roter Haarschopf, der links das größte Girl übertrug, taucht immer tiefer. Und als die Musik wieder einsetzt, kommt in die Bewegungen des Mädchens etwas Geheimes.

Der Hilfsregisseur äugt jaghaft zu der Rothhaarigen hinüber, und sie erschaut ihm mit diesen flatternden Bewegungen wie ein geängstigter Vogel, der vor den Gitterstäben seines Käfigs hin- und herfliehet. Immer hin und her.

Ladischek nimmt die Brille ab, pugt mit einem Lederlappchen die Gläser, denen es nicht gegeben war, jemals so brillantenhaft zu blinken wie die des berühmten Kipp, und senkt. Er hat nun einmal eine Schwäche für das dreizehnte Girl, das sich Tobiina Schmidt nennt. Er hatte das Mädchen für sehr talentvoll gehalten.

Als der Regisseur Kipp von seinen Gastspielreisen mit seinen siebenundszwanzig Girls nach Hause kommt, sagt ihm die würdige, alte Dame, die ihm den Haushalt führt, daß sie im Personal einen Wechsel habe vornehmen müssen. Der Posten des Gärtners wie der des Zimmermädchens wären durch sie neu besetzt.

Kipp fragt mit knurrend, ob die Köchin geblieben sei, und als die Hausdame dies bejaht, sagt Kipp mit der ihm eigentümlichen Grobheit, das übrige Personal sei ihm ganz gleichgültig. Seine Wege könne man den Posten des Gärtners und den des Zimmermädchens mit einem Marabu und einer Buschantilope besetzen.

Den Gärtnern bekommt Kipp ohnehin nicht zu sehen, denn er interessiert sich nicht für im Erdreich verwurzelte Bäume, sondern für die künstlichen der Bühne, und die schönsten Rosen seines Parks duften ihm nicht so angenehm wie die geleimten und gefährlichen im Banankreis der Kulissen. Das Zimmermädchen allerdings ist täglich in seiner Nähe. Es bringt ihm die Post, die Zeitungen, den Tee und erscheint auf jedes seiner Klingelzeichen. Aber sieht Kipp jemals in seinem Privatleben, was sich um ihn herumbewegt? Man erblickt ihn kaum anders als in Hochschriften und Zeitungen vergablen, in Manuskripten oder Rollendsten blättern, Briefe studierend, Photographien beäugend aus weiterer oder geringerer Entfernung.

Manchmal kommt Jupp, der große Rivale, der einzige Rivale, der Revuen herausstellt, die sich mit Kipp's Revuen messen können. Auf den Plakaten der Uffahsäulen stehen die Namen von Kipp und Jupp in gleicher Größe und in gleicher Dorntheit. Jeder hat seine Anhängerschaft, die sich für Kipp und gegen Jupp oder für Jupp und gegen Kipp entscheidet.

Wer in den Abendstunden draußen an Kipp's Villa vorübergeht, ahnt nicht, daß in jenem Raum im Erdgeschoß, der sich beim Dunkelwerden mit einer Plut ungewöhnlich klarer elektrischer Felle füllt, die Kipp — an die ungeheuren Blendeffekte der Bühne gewöhnt, auch für seinen Arbeitsraum fordert — die Pläne seiner Revuen gezeichnet werden, die zu Saisonbeginn in der Hauptstadt sich schimmernd entfalten wie glänzende Vögel der Fabel.

Kipp macht kein Hehl aus seinen Plänen gegen Jupp, wie Jupp kein Hehl aus seinen Plänen gegen Kipp macht.

Sie wissen sich der eigenen unerlöschlichen Erfinderkraft so sicher, daß sie zu stolz sind, Ideenraub an den Erfindungen des andern zu begehen. Höchstens stechen sie einander die Stach der Revuen, wenn man die Lodungen mit überhöhten Wagenangeboten Diebstahl nennen kann.

Warum soll also Kipp vor Jupp ein Geheimnis machen aus seinem neuesten Neubeplan: der Spiegelphantasie? Nein, Kipp verschweigt nichts. Und während er vor dem Zigaretten rauchenden Jupp über Parlett und Teppich stampft, Säge heraus schreubert wie Felsbrocken, mit den haarigen, wuchtigen Händen fuchelt und in der Luft Figuren zu formen scheint, sieht er vor dem geistigen Auge endlos blihende Spiegel, in denen die schönsten Frauenkörper strahlen, durch silberrolatene Gitter und hell-lila und rotfarbene Schleier mehr enthüllt als bedeckt.

Doch in diesen Spiegeltraum und Silbertraum klopft jäh ein rabenschwarzer Parkfedel.

Kipp hat dem Zimmermädchen gestimmt, damit die Kleine das Tintenfaß frisch auffülle. Sie bringt es zurück. Aber das ist ein kompliziertes Gebrauchstück mit allerlei Zäden. Als Kipp, der vor seinem Schreibtisch sitzt, nach dem Federhalter greift, will das Mädchen dienstbefähigen das Tintenfaß für ihn öffnen. Aber sie dreht an dem falschen Verschlus, und wie sich auf der Bühne eine Verfenkung aufst, öffnet sich der kleine, metallene Boden und schleubert einen Tintenstrahl auf Kipp's Schriftstück.

Kipp bleibt vor Verdutztigkeit des Atem weg.

Er schiebt die Brille zu Stirn empor und starrt das Mädchen an. Und das Fortwärtige ereignet sich, das Kipp ohne Brille viel deutlicher sehen kann als mit Brille. Denn plötzlich erkennt er: Diesen roten Haarschopf, der ängstlich immer tiefer taucht, diese brennenden schwarzen Augen unter Kriechdünn ausgezogenen Brauen hat er schon gesehen.

Wer sind Sie? fragt Kipp beängstigt laut.

Es währt eine schreckliche Minute lang, bis die Antwort kommt: „Ich bin das dreizehnte Girl!“

„Und warum kommen Sie in mein Haus?“

„Weil Sie sagten, ich habe so wenig Talent, daß ich nicht für die Bühne taugte, sondern lieber einen Posten als Hausgehilfin annehmen soll.“

„Aber doch nicht bei mir unglücklichem Manne“, stöhnt Kipp. Und er reißt den tintenbespritzten Vogen in zwei Hälften, springt auf und wirft verdort einen anklagenden Blick empor, als wolle er die Götter dafür verantwortlich machen, daß sie das dreizehnte Girl in diese Welt gestellt.

Jupp aber sagt beim Weggehen, als ihm Tobiina Schmidt die Haustür aufschließt: „Herr Eugen Kipp hält Sie also für talentlos? Kommen Sie morgen in mein Sekretariat und jagen Sie, ich hätte Sie bestellt! Ich habe Gutes mit Ihnen vor.“

Als in der neuen Saison Jupp mit seiner neuen Revue und dem neuen Revuestar Tobiina Schmidt einen ungeheuren Erfolg erzielt, einen Erfolg, hinter dem Kipp's Spiegelphantasie verblasen muß, sagt dieser zu seinem Hilfsregisseur Ladischek: „Sie haben keinen Blick für Talente, Ladischek, sonst hätten Sie das dreizehnte Girl für die Kipp-Revuen entdeckt.“

„Aber ich habe es ja entdeckt“, meint schüchtern der Geblatte.

„Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Sie die Schildt

entdeckt und daß ich sie verkannt habe?“ donnert Kipp.

Nein — Ladischek, der Kummergewohnte, will gar nichts jagen. Er senkt den Kopf und schweigt. Kipp mag ungerecht sein, großwahnsinnig, ein lobender Wühler, ein Kiese an Unanbarkeit — Ladischek, der Geizne, wird nicht aufhören, ihn zu bewundern und zu lieben.

Curnen, Sport und Spiel

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Sachsen. Dresden: Suts Rutz gegen Brandenburg 1:2, SVA gegen DFC. Rumburg 10:2. Meissen: Suts Rutz gegen S. 1908 1:7. — (2. Feiertag) Dresden: DSC. gegen Polizei-SV. Chemnitz 8:1, Ring-Streling gegen Wiener SC. 2:2. Meisa: SV. gegen Sportfr. Halle 4:2. Freiberg: Sportfr. gegen DSC. Rostau 6:1.

Oberlausitz. Bautzen: Subiffa geg. National Chemnitz komb. 8:1. Grohdörsdorf: SC. gegen Vasenport Dresden 3:1. Annau: Sportlust gegen Gelb-Weiß Görlitz 6:2, FC. gegen FC. Warendorf 1:4. Löbau: SV. gegen National Chemnitz komb. 4:0. Wilschdorf: SV. 08 gegen SV. 03 Dresden 7:2. Neugersdorf: Sportlust gegen Löbau 1911 10:2.

Nordwestsachsen. Leipzig: SV. gegen S. 1899 3:0, SVgg. gegen Wader 3:2, TuV. gegen VfL. Olympia 5:1, Städtepiel Leipzig gegen Halle 5:3, Fortuna gegen SVgg. 4:1. Martranz: Sportfr. gegen Auswahlmannschaft der 18-Klasse 6:2.

Mittelsachsen. Chemnitz: Polizei-SV. geg. Dresdner Sport-Club 4:2. CWC. gegen DFC. Prag 0:3. Wader gegen VfL. Hohnein-G. 1:2. Oberan: SC. gegen Teutonia Chemnitz 0:7.

Westachsen. Plauitz: SC. gegen FC. 1902 Jwidau 9:0. Niedertungwitz: SC. gegen VfL. Glauchau 2:5. Jwidau: VfL. gegen Polizei-SV. 4:0, SC. gegen TuV. Werdau 4:2. Grimnitzkau: SV. 1907 gegen Halle 1898 3:4. Jwidau: FC. 1902 gegen VfL. Plauen 3:1.

Sagland. Plauen: Concordia gegen VfL. 4:0 und gegen 1. Vogt. FC. 1:3, Vasenport gegen Teutonia Rößkau 4:3. Reichenbach: 1. FC. gegen Sturm 1:2. Auerbach: VfL. gegen T. B. Märter Treuen 5:0.

In Süddeutschland gab es ein buntes Programm. Zwei süddeutsche Auswahlmannschaften spielten gegen Nollhofen-Wien 2:3 und 3:3. In den mittelsächsischen Vokal-spielen waren überraschend 08. und 06-Dreslau am ersten Tage ausgeschieden. Das Entscheidungsspiel gewannen die Sportfreunde mit 4:3 gegen Hertha. Deutsches 09 schlug Preußen-Jaborje im Kampf um die zweite Vertretung Oberschlesiens in den süddeutschen Endspielen nur knapp mit 3:2.

Polizei-Chemnitz und Dresdner SC. spielten an den Weihnachtsfeiertagen zweimal gegeneinander. Am ersten Tag legten die Chemnitzer mit 4:2, am zweiten Tag die Dresdener mit 8:1. Der DFC. Prag schlug in Chemnitz den CWC. mit 3:0. Bessere Ergebnisse: Leipzig-Halle 5:3; Sportfreunde Eger-SV. Plauen 3:6; Halle-Leipzig 1:6.

Bei den Dortmunder Rabrennen stellte Rege mit 2,650 Kilometer einen neuen Rekord über eine halbe Stunde auf. Rege legte auch im Weihnachtsspiel über Lohmann, Grant und Müller. Im Allegerkriterium der Amateure war der Dresdener Frach erfolgreich.

Reisener Fußball. Hertha-BSC. gewann den Pokal. Das bedeutendste Treffen des zweiten Weihnachtstages war das Pokalendspiel, zu dem sich Hertha-BSC. und der BSB. 02 qualifiziert hatten. Durch den 3:1 (2:1)-Sieg von Hertha hat die Sobel-Elf bereits die Teilnahme an den Endspielen um die Berliner Meisterschaft erworben und kann der weiteren Entwicklung in den Meisterschaftsspielen der Abteilung mit aller Ruhe entgegensehen. Weitere Ergebnisse der Gesellschaftsspiele: W. Endenau-W. Tennis-Verein 1:1. Meching gegen Alemannia-Halleborn 3:5, Adershofer VC. — Polizei SV. 5:0, Verolina LSC. — Nordliche SVgg. 3:2, Tasmania gegen SC. Charlottenburg 3:1.

Stettiner Fußballüberwachungen. Überraschungen auf der ganzen Linie brachten die drei Stettiner Fußballmeisterschaftsspiele, in denen die Spitzemannschaften — Polizei, Stettiner SC. und BV. — Niederlagen einstecken mußten: BV. gegen Polizei-Stettin 6:2 (4:1), Preußen-Stettiner SC. 5:1 (2:0), Fußballring-BV. Stettin 3:1 (1:1).

Müller legt in Paris. Am 1. Weihnachtstfesttag brachte die Pariser Winterbahn wieder Steber- und Allegerwettsbewerbe zur Abwicklung. Bei den Dauerfahrern gelangte sich diesmal Müller den französischen Gegnern überlegen. Seinem Sieg im ersten Lauf über 40 Kilometer (34:24.2) reichte er einen zweiten Platz im zweiten Lauf an und wurde damit Sieger im Gesamtklassement.

SC. Heros-Berlin erfolgreich. Der Sportklub Heros, Brandenburgs Meister im Mannschloßringen, weiste während der Weihnachtstage in Mitteldeutschland. In Halle wurde Sportklub Germania-Peisenitz, ein führender Verein Mitteldeutschlands, mit 13:5 geschlagen. Der TuSV-Sangerhausen wurde mit 17:2 geschlagen.

Witt Halbschwergewichtsmehrfach. Der Endkampf um die Deutsche Halbschwergewichtsmehrfach im Hamburger Bundling brachte dem Ritter Witt einen leichten Titelgewinn gegen den Deutschen Mittelgewichtsmehrfach Seelig-Berlin. Seelig unterlag zum Schluß der zweiten Runde ein Tiefschlag, woraufhin er disqualifiziert und Witt der Titel zugesprochen wurde.

Studentenfußballspiel Italien-Deutschland 3:3 (1:3). Das Fußball-Länderspiel zwischen den italienischen und den deutschen Studenten, das am Weihnachtstag in Catania stattfand, endete unentschieden 3:3 nach 3:1 Halbzeitführung der Deutschen. Das Unentschieden ist ein großer Erfolg für die deutschen Studenten, besonders wenn man bedenkt, daß ihre italienischer Gegner zum großen Teil aus Spielern der italienischen Nationaldivision A bestand.

Süddeutscher Fußball. Während der erste Weihnachtstfesttag nur ein Meisterschaftsspiel (L. FC. Rürnberg-Phönix Ludwigshafen 3:1) gebracht hatte, wurden am zweiten Feiertag als die Vereingewinnen durchgeföhrt: Das einzelne Spiel der Abteilung 1 zwischen Bayern-München und L. FC. Kaiserlautern brachte einen sicheren 2:0-Sieg des Deutschen Meisters. Die größte Überraschung der Abteilung 2 war die 0:2 (0:2) Niederlage des Titelverteidigers Eintracht-Frankfurt gegen Union-Höfingen. Karlstrüber FC. mußte der Wormler Borussia einen verdienten 3:2 (3:0)-Sieg überlassen. FC. Frankfurt errang einen 2:0 (2:0)-Sieg über Stuttgarter Kickers.

In Norddeutschland fand am 1. Weihnachtstfesttag Hamburg-Altona im Vorbergrund des Interesses. Hamburg siegte mit 4:2. Weitere Ergebnisse des ersten Feiertages: Leu-Braunschweig-BV. Peine 0:2, VfL.Romet-Bremen-Solstein-Kiel 2:2, Arminia-Dannover-Werber 3:8, 06-Hildesheim-Arminia-Niesefeld 4:5.

Westdeutschlands Hauptereignis am 1. Feiertag war das Treffen VfL. Beuerath-SVg. Fürth, das die Süddeutschen mit 3:2 gewannen. Fürth schlug am zweiten Feiertag Schwabes Belzen, Offen, überlegen. Das bedeutendste Spiel des zweiten Tages war das Treffen zwischen Fortuna-Düsseldorf und Schalke 04, den beiden stärksten Anwärtern auf Westdeutschlands Meisterschaft. Fortuna schlug Schalke 04 1:0.

Danzig in Stolz 5:1 geschlagen. Die Vommernreise des Fußball- und Eislaufvereins Danzig, des neuen Fußballmeisters der Grenzmark, war nicht gerade erfolgreich. Die Danziger unterlagen am ersten Weihnachtstfesttag in Stolz gegen die dortige Viktoria 1:5 (0:2). Am zweiten Feiertag spielten die Danziger in Landenburg gegen den FC. Weß 4:4 unentschieden. Preußen-Danzig spielte in Admissberg gegen Prussia-Samland und verlor 1:2.

**Abendkonzert (Unterhaltungsausschuss)** Dieses Jahr veranstaltete der Gesangsverein am 1. Freitag seinen Unterhaltungsausschuss im Gasthof „Deutsches Haus“, das gut besucht war. Der Männerchor, der den gesanglichen Teil bestritt, eröffnete den Abend mit dem „Torgauer Marsch“, bearbeitet von Schumann. Darauf richtete der Vereinsvorsitzende, Ortsleiter Otto Seifert, herzliche Begrüßungsworte an die Erschienenen, ihnen allen dennoch einige frohe Stunden wünschend. Dann wurde in der Vortragsfolge gesanglich fortgefahren. 2. „Der Jäger Abschied“ von Mendelssohn-Bartholdy, b) „Jägermarsch“, bearbeitet von Schumann. 3. „Der frohe Wandermann“ von Mendelssohn-Bartholdy, b) „Kapitän und Leutnant“ von Friedr. Hegar. 4. „Lied“ von Karl Hilfer. b) „Abi bene, ibi patria“ von Simon Bren. Diese Gesangsstücke wurden infolge ihrer Tonschönheit und frischen Vortrageweise recht beifallsfreudig aufgenommen. Im zweiten Teil erfolgte die Aufführung der Komödie in 2 Akten von Edmund Bräune, betitelt „Weihnachtsfrieden“. Man hatte die Hauptrollen wieder in die besten erprobten und bewährten Hände der Damen Frieda Frische, Hedwig Schulze und Frieda Döbler gelegt. Als ebedürftige Partier wirkten deren Ehemänner mit. Eine weitere Hauptrolle hatte noch Erich Viehlich und Oskar Kohl inne. Am letzten drehte es sich in der Hauptrolle. Nach zehnjährigem Aufenthalt in Amerika trieb ihn die Sehnsucht in die Heimat, um wieder einmal eine deutsche Weihnachtsfeier mitzuerleben. Seinen Geschwistern gab er durch eine Postkarte von der baldigen Heimkehr Bescheid. Diese hielten daraufhin sofort Familienrat ab und wählten nun nicht, ob sie es noch immer mit dem einst so leichtsinnigen, abenteuerlustigen und verschwenderischen Bruder zu tun haben würden. Sie sahen ihn deshalb auch nur mit gemischten Gefühlen wiederkommen. Als sie dann gar bei seiner persönlichen Anwesenheit erfahren mußten, daß er bei Spekulationen sein ganzes Vermögen verloren hatte, er also mit leeren Taschen heimgekommen sei, da wollte ihn kein Bruder, der die väterliche Fährte inne hatte, nicht in sein Haus aufnehmen. Nur sein Schwager, der bescheidene Buchbindermeister, bot ihm sein Haus als Gaststätte an, die er aber, weil's eben nicht sein Vaterhaus sei, verweigerte. Aber am Heiligabend, an dem die geschwisterliche, gemeinsame Weihnachtsfeier beim Buchbindermeister stattfand, da hatte sich der zurückgekehrte Bruder erboten, den Weihnachtsmann spielen zu dürfen. Bei Verteilung seiner Gaben, die recht goldene Geschenke waren, wurden denn doch die Geschwister gewahrt, daß diese Welsche nur von dem verarmten Bruder stammen konnten. Der Heimgekehrte hatte seine Geschwister auf eine Probe gestellt; er war nicht arm, sondern ein vielreicher Millionär. Nun hielten ihn alle herzlich willkommen. Er betonte dann aber, daß er nicht nur deshalb gekommen sei, um den Weihnachtsfrieden im Geschwisterkreise wieder herzustellen, nein, er sei auch wegen des Bruders großer Kollage, seiner vom Vater geerbten Fabrik gekommen. Um sie wieder finanziell gesund zu machen, dazu sei er da. Daß in diesem Zusammenhang eine Verlobung der Fabrik mit jüdischen Geldern, konnte nicht ausbleiben. Weiter spielten noch Herbert Wünsche, Artur Körner und die Schulfreunde Elfi Wünsche und Oskar Frische mit. Sie alle gaben zur Abwechslung ihr Bestes dazu. War nun die Gelegenheit benutzt, die beiden zweifelhafte Darbietungen bezugnehmend, der hat einen außerordentlichen Weihnachtsabend dabei erlebt, der in dieser Beziehung so leicht nicht zu überbieten ist. Wenn dann am Schluß der Vorhänge dem verdienten Liedermacher, Kantor Köhler, herzlich dankte, ebenso den Sängern und die Spieler als echte Schauspieler bezeichnete, so war das gewiß nicht zuviel gesagt. Sie errieten starken Beifall. Anschließend wurde das Tanzeln geschmungen.

**Herzogswalbe. Neue Straße projiziert.** Seit Jahrzehnten wünschten sich die Gemeinden Mohorn — Grund — Herzogswalbe eine bessere Straßenverbindung mit der Gemeinde Selbisdorf. Beide Gemeinden haben zu Selbisdorf nur eine Feldwegverbindung, die für den Fahrverkehr ganz unzureichend und auch ziemlich unständlich ist. Des öfteren bitten die Gemeinden über den Ausbau einer für beide Gemeinden zweckdienlichen Fahrstraße. Das Projekt scheiterte immer wieder, doch der Gedanke wurde nie fallen gelassen. In letzterer Zeit sind die Gemeinden dem Projekt aufs neue nahegetreten, und die Oberhäupter von Mohorn — Herzogswalbe — Selbisdorf stehen gegenwärtig mit der maßgebenden Behörde in Verhandlung, und der Bau der Straße durch das Friedhofstäl in unmittelbarer Nähe des Fußwegs unterhalb der Bahnhaltstelle dürfte demnächst in Angriff genommen und auf dem Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeführt werden. Die Kostenfrage wird freiwillig durch die Bezirke geregelt. Der Bau verfolgt einen doppelten Zweck: Selbisdorf wird für den Verkehr erschlossen, die Gemeinden Mohorn — Herzogswalbe — Selbisdorf werden gegenwärtig durch den Bau entlastet.

**Herzogswalbe. Weihnachtskonzert.** Sein erstes Konzert mit dem hiesigen Gesangsverein gab Kantor Zieger am 1. Weihnachtsfesttag im Erbgerichtsgasthof. Zwei gemischte Chöre, „Die Nacht“ von Schubert und „Ständchen“ von Nothe eröffneten die Vortragsfolge. Zielbewußt führte Kantor Zieger den Faktotum bei den Männerchören „Waldbesucher“ und „Wenn uns die Liebe Rosen bringt“. Nach dem Verlingen zweier Volkslieder sang der Gemischte Chor „Geschichten aus dem Wiener Wald“ von Strauß. Die Kantorbegleitung hierzu hatte entgegenkommender Weise Herr Wegig-Herzogswalbe übernommen, der sein Amt meisterhaft vertrat. Die gefällige, ansprechende, jedoch schwere Johann Strauß'sche Musik belebte sichtlich die Zuhörer. Der Chor erfüllte zur größten Zufriedenheit seine Aufgabe. Der zweite Teil nahm seinen Anfang mit dem Singpiel „Die Gänseleier“ von Büchner. Bauer und Bäuerin mit ihren Eöhnen und der Gänseleier boten ein einwandfreies Spiel, sicher und humorvoll in all ihren Darbietungen; kein Wunder, wenn die Konzertbesucher im Drange ihrer Freude rechten Beifall spendeten. In diesem fröhlichen Sinn nahm der Weihnachtsabend seinen weiteren Verlauf; denn das Singpiel: „Was die Schwalbe sang“ mit seinen heiteren Szenen hatte nicht nur höchstem Erfolg, sondern belebte den Abend nach all den wunderbaren Gesängen recht unterhaltend. Das erste Auftreten unter neuen Liedern wurde nach jeder Seite hin völlig befriedigend. Männer, wie gemischte Chöre wurden mit seltener Tonschönheit erst vortragen. Kantor Zieger hat während seines kurzen Hierseins bewiesen, daß er seinen Verein in ein ganz beträchtliches Stück vorwärtsgeführt, sein durchgebildet und musikalisch erzogen hat. Harmonisch klang der Abend mit einem Wohl aus.

**Scharfenberg. Schneller Tod.** Der hier wohnhafte 82 Jahre alte Schafmeister Hermann Niedewald wurde am Freitag nachmittag in der dritten Stunde in der Nähe des Zentralgasthofes tot aufgefunden. Er war in einem Kolonialwarengeschäft einkaufen gewesen und befand sich auf dem Wege zu seiner Wohnung, wo ihn der Tod durch Herzschlag ereilte.

**Gauernitz. Unglücksfall durch durchgehendes Pferd.** Am Freitag verunglückte der Besitzer der Pflanzmühle Franz Hietel dadurch, daß sein Pferd schaute und durchging. Herr Hietel hat den linken Oberarm gebrochen und eine Kopfverletzung davongetragen. Er mußte in eine Klinik gebracht werden.

**Wetterbericht.** Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 28. Dezember: Vorübergehend aufsteigende Winde aus südlichen Richtungen. Veränderlich, vorwiegend stark bewölkt, Neigung zur Nebelbildung. Temperaturen wenig geändert, höchstens unerhebliche Niederschläge.

**Vereinskalender.** Turnverein D. C. Neujahrstag Wiederholung des Theaterabends.

## Sachsen und Nachbarhaft

### Keine Leichenöffnung mehr gegen den Willen der Angehörigen.

Das Ministerium des Innern hat eine Verfügung erlassen, daß in allen öffentlichen Krankenhäusern Leichenöffnungen nicht gegen den erklärten Willen des eingelieferten Kranken oder dessen Angehörigen vorgenommen werden dürfen. Es wird anheimgegeben, die Hausordnungen, in die auf Grund von § 5 des Gesetzes, die Ablieferung der Leichen zu wissenschaftlichen Zwecken und die Öffnung von Leichen betreffend, vom 5. Oktober 1912 Bestimmungen über die Leichenöffnung aufgenommen worden sind, entsprechend zu ändern.

### Verbilligte feste Rundreisetarten für Winterreisen.

Vom 1. Januar 1933 an unternimmt die Reichsbahn-Direktion Dresden einen Versuch zur Verbilligung von Reisen nach Wintersportgebieten, indem sie feste Rundreisetarten mit einer Fahrpreisermäßigung von 25 Prozent gegenüber dem gewöhnlichen Fahrpreis ausstellt. Liegt eine Rundreisetarte bei einem Bahnhof oder DCF-Büro nicht auf, so muß sie drei Tage vorher bei der Fahrkartenausgabe bestellt werden. Die Rundreisetarten gelten für alle Personenzüge, Eil- und Schnellzüge dürfen gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages benutzt werden, HZ., HZD. und Luruzüge sind dagegen ausgeschlossen. Die Geltungsdauer der Karten beträgt für Entfernungen bis 200 Kilometer 15 Tage und für größere Entfernungen 30 Tage, den Tag der Ausgabe mitgerechnet. (Es fehlt nun nur noch das nötige Winterport-Wetter. D. Red.)

### Anträge der Landwirtschaftskammer bei der sächsischen Staatsregierung.

Dresden, 24. Dezember. Der in der Gesamtsitzung vom 22. 11. 1932 neu gewählte Vorstand der Landwirtschaftskammer hat vor einiger Zeit um eine Besprechung beim sächsischen Finanz- und Wirtschaftsminister nachgesucht, um der sächsischen Regierung einen Bericht über die immer trostloser werdende Lage der sächsischen Landwirtschaft und die zur Erleichterung von der Landwirtschaftskammer vorschlagenden Maßnahmen persönlich erstatten zu können. Diese Besprechung fand am 16. Dezember 1932 statt, und zwar nahmen an ihr als Vertreter der Landwirtschaftskammer teil der Präsident, Rittergutsbesitzer Oekonomierat Richter (Lautitz), und die Vorstandsmitglieder, Rittergutsbesitzer Bennenitz (Dresden-Lodwitz) und Gutsopächter Körner (Piskowitz), Oekonomierat Richter gab zunächst einen umfassenden Überblick über die gegenwärtige Lage der sächsischen Landwirtschaft und wies hierbei mit Nachdruck darauf hin, daß die finanzielle und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Mehrzahl der landwirtschaftlichen Betriebe nicht nur den Fortgang der Produktion in dem bisherigen Umfang gefährde, sondern auch der Landwirtschaftskammer die Beibehaltung und Durchführung ihrer zur Förderung und zur Vertretung der sächsischen Landwirtschaft geschaffenen Einrichtungen in der jetzigen Form für die Zukunft unmöglich mache. Dies gelte vor allem auch für das landwirtschaftliche Fachschulwesen, das besonders hohe Aufwendungen verlange und nicht mehr durchgehalten werden könne, falls die Regierung nicht Mittel und Wege für eine weitergehende finanzielle Unterstützung fände. Bei der Besprechung der Maßnahmen, durch die möglichst sofortiger Wirksamkeit der drohenden Zusammenbruch zahlreicher Betriebe noch verhindert und die Grundlage für eine allmähliche Besserung der Gesamtlage geschaffen werden könnte, beantragten die Vertreter der Landwirtschaftskammer eine möglichst sofortige Einführung der Kontingentierung der Einfuhr für die Erzeugnisse der bäuerlichen Veredelungswirtschaft und die Beschleunigung des Dfshilfenverfahrens. Auch müsse als zusätzliche Stützmaßnahme für die nächstjährige Getreidewirtschaft die rechtzeitige Durchführung einer planmäßigen Bewirtschaftung der Ernte in ernster Erwägung gezogen werden.

Der Wirtschaftsminister betonte in seiner Entgegnung auf die Ausführungen von Oekonomierat Richter, daß er die äußerst schwierige Lage der sächsischen Landwirtschaft durchaus anerkenne, und die sächsische Regierung auch in der Zukunft alle ihr geeignet erscheinenden Maßnahmen zur Wiedergewinnung des landwirtschaftlichen Berufsstandes gegebenenfalls im Einklang mit der Reichsregierung ergreifen werde. Insbesondere wurde vom Minister darauf hingewiesen, daß das landwirtschaftliche Fachschulwesen in seiner jetzigen Form erhalten bleiben müsse, weshalb die Staatsregierung sich auch gerade mit dieser Frage schon in allerhöchster Zeit eingehend befassen werde.

**Dresden. Einbrecher festgenommen.** In der Nacht wurde in einem Zigarettengeschäft Am See eingebrochen. Der Täter hatte einen größeren Geldbetrag und mehrere 1000 Stück Zigaretten erlangt. Der Täter, ein Bauarbeiter aus Radebeul, konnte inzwischen ergriffen werden.

**Riesa. „Rieser Neueste Nachrichten“ in Konkurs.** Aber das Vermögen des Inhabers der „Rieser Neueste Nachrichten“, A. W. Silgrath, wurde das Konkursverfahren eröffnet.

**Rittau. Brandstiftung.** In Rittau wurde die gefüllte Scheune der Gartenbesitzerin Kluttig das Opfer eines schweren Schandens. Dagegen konnte das schwer gefährdete Wohnhaus vor einem Übergreifen der Flammen geschützt werden. Bei den Aufräumarbeiten fand man ein Stück Zündschnur, das noch brannte. Es liegt also erwiesenermaßen Brandstiftung vor. Der Brandstifter konnte leider noch nicht ermittelt werden. Auf dem Grundstück des Gartenpächters Wurfhardt wurde ebenfalls ein Stück brennender Zündschnur gefunden und unschädlich gemacht.

**Rittau. Gemeindeverordneter verhaftet.** Nach umfangreichen Ermittlungen ist es der Kriminal- und der sächsischen Polizei gelungen, den Mordführer der Anschreitungen vor dem in der Bahnhofstraße gelegenen Lebensmittelgeschäft des Rittersmeisters, zu ermitteln. Es handelt sich um einen Angehörigen der Kommunistischen Partei, der in Oibersdorf das Amt eines Gemeindeverordneten (1) bekleidet. Der schon mehrfach vorbestrafte Kommunist ist verhaftet worden.

**Oppach (O.-L.). Aufführung eines Turn- und Märchenspiels.** Durch den hiesigen Turnverein (D. C.) gelangte ein neues Märchenspiel mit Gesang und Tanz „Holde“ (Turners Fahrt ins Märchenland) von W. Rudolf Leonhardt, Dresden, (Musik unter Einleitung bekannter Volksmelodien von R. Berndt, Ebersbach) zur Aufführung. Bei einer großzügig vorbereiteten Aufführung hatte das Stück vor zweimal ausverkauftem Hause einen großen nachhaltigen Erfolg. Es geht im übrigen neue Wege und verbindet den turnerischen Gedanken mit einer ansprechenden, teils humor-, teils gemütvollen Märchenhandlung, die bei alt und jung gleichermaßen anspricht. Den Turnvereinen dürfte mit diesem Stück, das in der Tat eine gewisse Lücke auszufüllen imstande ist, ein gehaltvolles Werbemittel in die Hand gegeben worden sein.

**Leibstadt. Zeitige Wiederwahl.** Die Stadtverordneten wählten den seit 1930 hier amtierenden Bürgermeister Meyer einstimmig auf die zweite Amtsperiode 1936 bis 1941 wieder.

**Waldheim. Abgelehnter Haushaltsplan.** Der Haushaltsplan der Stadt Waldheim, der im ordentlichen Etat mit 54 000 Mark und im außerordentlichen Etat mit 18 200 Mark ungedeckten Fehlbetrag abschließt, wurde von den Stadtverordneten ohne jede Debatte einstimmig abgelehnt. Die Entscheidung hierüber liegt nun bei der Kreishauptmannschaft.

**Chemnitz. Eine Ehrengabe für Waggerl.** Die Gesellschaft der Bücherfreunde zu Chemnitz hat dem Dichter Karl Heinrich Waggerl ihre diesjährige Ehrengabe, einen Preis von 1000 Mark, verliehen.

**Chemnitz. Um die Zinsverbilligung für Neubanmieter.** In der nichtöffentlichen Sitzung der Stadtverordneten stand unter anderem ein Ortsangehöriger zur Beratung, wonach zur Deckung der sogenannten Zinsverbilligung für Neubanmieter von den Altmietern ein Mietenausgleichszugang in Höhe von 5 Prozent der Mietensumme erhoben werden sollte. Diese Vorlage wurde von den Stadtverordneten gegen eine Stimme abgelehnt, da diese Maßnahme im Interesse der Neubanmieter keinesfalls durchgeführt werden dürfe. Der Rat werde vielmehr nochmals mit der Regierung in Verhandlung treten müssen, um zur Aufrechterhaltung der Zinsverbilligung wenigstens zunächst für das laufende Haushaltsjahr eine weitere Beihilfe zu erhalten.

**Rötha. Ein Holzstiel als Bombe.** Eine Einwohnerin fand auf der Straße ein größeres Holzstück, das sie aufhob und mit nach Hause nahm, um es beim Feueranmachen zu verwenden. Der Chemann, der das Holz zerhacken wollte, machte dabei die Entdeckung, daß das Stück tief ausgebohrt und mit einer scharfen Patronen eines Militärrevolvers „geladen“ war. Die Öffnung war mit einem Korken verschlossen und verschmiert.

**Begau. Steinbombardement gegen das Rathaus.** Während der letzten Stadtverordneten-Sitzung, in der verschiedene kommunistische Anträge zur Beratung standen, hatte sich vor dem Rathaus eine größere Menschenmenge angesammelt, die plötzlich ein heftiges Steinbombardement gegen die Fenster des Sitzungssaales eröffnete. Die Sitzung mußte ausgesetzt werden. Die erregte Menge konnte von der Polizei nur unter Androhung des Gebrauchs der Schusswaffe an dem beachtlichsten Eindringen in das Rathaus verhindert werden.

**Großsch. Der Säugling im Wohlfahrtsamt.** Eine hiesige Einwohnerin legte ihr einvierteljähriges Kind im Wohlfahrtsamt auf den Fußboden und entfernte sich, als sie einen ihr nicht passenden Bescheid erhielt. Der Beamte war gezwungen, sich zunächst des Kindes anzunehmen. Später wurde der Säugling vom Vater abgeholt. Die Mutter wird sich noch zu verantworten haben.

**Leipzig. Zahlreiche Einbrüche aufgeklärt.** In äußerst langwierigen Ermittlungen ist es der Kriminalpolizei gelungen, eine Einbrecherbande zu ermitteln, die in zwei Kolonnen zu je drei Mann arbeitete. Zahlreiche, zum Teil äußerst raffiniert ausgeführte Einbrüche in Geschäfte und Wohnungen, wobei die Täter in einem Falle sogar durch das Wasser der Luppe in Geschäftsräume eingedrungen sind, finden damit ihre Aufklärung.

### Die Wahrheit über die Staatsleistungen an die Kirche.

Dresden, 24. Dezember. Die Sächsische Evangelische Korrespondenz schreibt: Die Entscheidung des Staatsgerichtshofes im Streitfall zwischen Staat und Kirche über den Abföhrungsvertrag führt wieder einmal dazu, in ungeschlicher und unverantwortlicher Weise gegen die Kirche zu gehen. Es ist nicht Schuld der Kirche, wenn es nun endlich zur Klärung der Rechtslage gekommen ist in einer Zeit, in der die Not immer größer wird. Der Staat hat bisher nicht einmal ein Drittel des Betrages gezahlt, den er hätte zahlen müssen. Zwei Versöhnungsversuche hat er abgelehnt. Außerdem handelt es sich bei den Zahlungen nicht, wie man auch hat behaupten wollen, um „Aufwertung“ im Sinne der Aufwertungsgegebung, sondern um die Fortgewährung der bisherigen Leistungen in Anpassung an die Geldwertung nach Art. 173 der Reichsverfassung. Bei dem größeren Teile der kirchlichen Forderungen kann man von einer „Aufwertung“ überhaupt nicht sprechen, da vor dem Reichsgericht wie vor dem Staatsgerichtshof der Charakter der Leistungen als Bedarfsleistungen festgelegt ist. Wenn Rückstände entstanden sind, so sind sie die natürliche Folge davon, daß die staatlichen Leistungen bisher ungenügend waren. Dabei hat die Kirche auch noch in der letzten Verhandlung vor dem Staatsgerichtshof ein Entgegenkommen gezeigt, bis an die Grenze des Möglichen. Die zu zahlenden Rückstände bedeuten auch keinen Vermögenszuwachs. Sie werden zu bringenden Ausgaben gebraucht, die der Volkswirtschaft wieder zugute kommen.

### Auf dem Sportplatz totgeschlagen.

**Dederan. Ein Vereinspieler das Opfer eines Gewalttätigen.** Als im benachbarten Breitenau bei einem Fußballspiel ein Zuschauer kein Eintrittsgeld bezahlen wollte, rief der Kassierer den Vereinspieler Walter Unger herbei, der sich mit dem Einlassbegehrenden auseinandersetzte. In den Streit mischte sich der arbeitslose 20jährige Zimmermann, Herbert Bertram, der dem Spieler mit der Faust einen so heftigen Schlag ins Gesicht versetzte, daß Unger besinnungslos vom Platz getragen werden mußte und unmittelbar nach seiner Überführung in die Wohnung starb. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche und verfügte Bertrams sofortige Verhaftung.

## Aus der Spruchpraxis der Gemeindefammer.

Aus den Entscheidungen, die die Gemeindefammer in ihrer letzten, der 56. Sitzung, getroffen hat, wird unter anderem folgendes mitgeteilt:

Unter dem Druck der Wirtschaftslage mehrten sich die Gesuche um völligen oder teilweisen Erlass von Gemeindesteuern. Über solche Gesuche entscheiden die Gemeindefamern. Da Rechtsmittel gegen deren Entscheidungen nicht gegeben sind, haben einzelne Gesuchsteller in der letzten Zeit Aufschlagsbeschwerden gegen die Ablehnung ihrer Gesuche durch die Gemeinde eingereicht und gegen die ablehnende Entscheidung der Beschlussbehörde die Gemeindefammer angerufen. Diese hat bisher in ständiger Spruchpraxis alle diese Beschwerden abgelehnt, da ein Eingreifen der Aufschlagsbehörde nur möglich ist, wenn die Gemeinde geltendes Recht verletzt oder ihre Aufgaben schuldhaft vernachlässigt. Ein pflichtwidriges Verhalten dabei könnte aber nur in besonderen Fällen, etwa wenn die Ablehnung des Gesuchs aus rein parteipolitischen Gründen erfolgte, in Frage kommen. Nur dann wäre ein Eingreifen der Aufschlagsbehörde möglich.

In zwei Fällen hatte sich die Gemeindefammer mit der Bildung von gemischten Ausschüssen nach § 61 Gemeindeordnung zu beschäftigen. In dem einen Fall wurde ausgesprochen, daß gegen die Bildung eines Hauptprüfungsausschusses als begünstigender Stelle in Angelegenheiten der Vorpolizei nichts einzuwenden sei. Da die letztere aber zur ausschließlichen Zuständigkeit des Gemeinderates gehört, hängt es von der Entscheidung des letzteren ab, ob er den Ausschuss überhaupt hört oder die Vorschläge des Ausschusses berücksichtigt. In dem anderen Falle wurde es für unzulässig bezeichnet, die Bestimmung eines Ausschussmitgliedes einem Mieterverein zu überlassen, da die Gemeindeverordneten selbst die Mitglieder solcher Ausschüsse mit Ausnahme der Gemeinderatsmitglieder zu wählen haben.

Ebenfalls im Beschwerdeverfahren wurde festgestellt, daß der Bürgermeister, von dem in der Gemeindeordnung ausdrücklich bezeichneten Ausnahmefällen abgesehen, nicht berechtigt ist, eine Gemeindeverordneten-Erhörung an Stelle des Vorleiders der Gemeindeverordneten einzuberufen. Die in einer solchen Sitzung gefassten Beschlüsse sind unwirksam.

## SA-Mann Gentsch tot aufgefunden.

Das Opfer einer Mordtat.

Vom Polizeipräsidenten Dresden wird mitgeteilt: „Nachdem sich der Wasserstand der Zalsperre Walter durch die Eibildung gelockert hat, ist unter Sand verborgen die Leiche des seit dem 4. November vermissten Nationalsozialisten Gentsch zutage getreten. Die Leiche war in Säcke gehüllt, und diese waren mit schweren Steinen belastet. Die äußere Besichtigung der Leiche hat gezeigt, daß Gentsch durch einen Schlag in die Brust getötet worden ist. Hiernach steht nun einwandfrei fest, daß Gentsch einem Mord zum Opfer gefallen ist. Die Kriminalpolizei hat inzwischen zusammen mit der Staatsanwaltschaft eingehende Ermittlungen angestellt, die für die Aufklärung des Falles wichtiges Material erbracht haben. Im Interesse der Untersuchung kann jedoch hierüber zurzeit weiteres nicht gesagt werden.“

## Zum Mord an dem Nationalsozialisten Gentsch.

Dresden. Zum Mord an dem Nationalsozialisten Gentsch. Die zur Auffindung der Leiche des seit 4. November vermissten Nationalsozialisten Gentsch weiter bekannt wird, fanden

am zweiten Feiertag ein Dippoldiswaldaer und ein Paulsdorfer Einwohner, die an der Walter-Zalsperre spazieren gingen, den Sack mit der Leiche auf, der zum Teil aus dem Eise ragte. Sie benachrichtigten sofort die Dippoldiswaldaer Polizeibehörde, die gemeinsam mit der Nordkommission des Kriminalamtes Dresden die Identifizierung vornahm. Es scheint festzustehen, daß die tödliche Kugel auf den 26jährigen Gentsch an einem dritten Ort abgegeben worden ist. Sie drang von vorn in die Herzgegend ein und dürfte sofort den Tod herbeigeführt haben. Die Mörder haben annehmbarerweise dann die Leiche nach Walter gefahren und von der 15 Meter hohen Brücke am unteren Ende der Sperre den Toten ins Wasser geworfen. Die Fundstelle liegt im Bereiche Freiberg. Da der Tatort noch nicht festgestellt, wird die Untersuchung von den Dresdner Behörden fortgesetzt.

## Zurückbares Autounfall in Limbach.

Vier Tote und fünf Verletzte.

Auf der Chemnitzer Straße in Limbach geriet das Auto eines Limbacher Fabrikanten, das dieser selbst lenkte, in einer Kurve auf den rechten Fußsteig und überfuhr dort vier in gleicher Richtung gehende Fußgänger, und zwar einen Mann, eine Frau und zwei Knaben. Danach stieß der Kraftwagen an eine Gartenmauer, beschädigte diese, fuhr auf dem Fußsteig zwölf Meter weiter und gelangte dann auf den gegenüberliegenden Fußsteig, wo der Kraftwagen einen Gartenzaun einstieß und dadurch zum Halten kam. Die vier Fußgänger wurden durch das Auto zu Boden geschleudert, überfahren und so schwer verletzt, daß sie sämtlich im Krankenhaus starben. Während der Führer des Wagens unverletzt blieb, wurden die fünf Mitinsassen mehr oder weniger schwer verletzt. Bei den Getöteten handelt es sich wahrscheinlich um eine ganze Familie. Den bisherigen Feststellungen nach ist der Unfall auf grobe Fahrlässigkeit des Fabrikanten durch übermäßig schnelles Fahren und Schneiden der Kurve zurückzuführen.

## Disziplinlose Parlamentarier.

Stürmische Stadtverordnetenversammlung in Chemnitz.

In schweren Zwischenfällen kam es in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Chemnitz. Der Vorsitzende sah sich auf kommunistische und sozialdemokratische Anfeindungen hin zu einer Unterbrechung der Sitzung veranlaßt. Darauf schwang sich ein Kommunist auf den Vortisch und „führte die Sitzung weiter“. Hierauf erklärte der Vorsitzende die öffentliche Sitzung für geschlossen. Die Kommunisten riefen ihm zu: „Wir erscheinen morgen in Ihrer Wohnung, Herr Schierand, und holen uns unsere Weihnachtsgäste ab.“ Die Polizei räumte schließlich die Tribüne, deren Besucher sich in die Zwischenrufe einmischten.

## Grenzland-Chronik.

Schlussschau (Böhmen). Gutshof eingäschert. Als der Gutbesitzer Ditrich von einer Reise in seinen Heimatort zurückkehrte, fand er sein ganzes Anwesen in hellen Flammen lebend vor. Sein Vermögen brannte fast vollständig nieder, nur das Vieh konnte gerettet werden. Die Entstehungsurache ist noch unermittelt.

Warnsdorfi. B. Darschenschwindler. Ein Schwindler, der sehr elegant und sicher auftritt, hat hier drei Baumeister um einige hundert Kronen geschädigt. Er gab sich als Vorkäufer aus Georgswalde aus, der Pläne anforderte und sich bei dieser Gelegenheit Geld borgte, weil er angeblich seine Briefstapel vergessen hatte. Der Schwindler, der natürlich gar nicht daran dachte, ein Haus bauen zu lassen, ist der Privatbeamte Triesel aus Georgswalde. Ähnliche Vorkäufe hat er auch in Reichenberg, Böhmen, Seipa und im Riesengebirge begangen.

Greiz. Tödlich verunglückt. Die Witwe Hilbrand wurde, als sie die Straße überqueren wollte, von einem Motorradfahrer angefahren und so schwer verletzt, daß sie an den Folgen der Verletzungen im Krankenhaus starb.

Wallroda. Einbruch in eine Mühle. Bei dem Mühlenbesitzer Philipp wurde nachts ein Einbruch in die Wadstube verübt. Von den dort aufbewahrten Stoffen wurden zwölf gestohlen. Der Eindringling hat auch die Wohnung durchstöbert, ohne jedoch etwas zu entwenden. Ein zur Verfolgung des Diebes hinzugezogener Spürhund verfolgte die an der Mäher entlang verlaufende Spur bis zu einer Stelle, wo sie über Eis ging und sich verlor.

## Börse • Handel • Wirtschaft

Ämtliche sächsische Notierungen vom 24. Dezember.

Dresden. Die Haltung war durchaus freundlich. So gewannen Mimosen 3, Elektra 1,75, Henden 1,5, Leipziger Mebel 3,5 und Säch. Elektrizitätswerke 4 Prozent. Nadebraer Export büßten 2,5 und Adalbertenburger 1,25 Prozent ein. Am Anlagemarkt stiegen 7prozentige Dresdner Stadtschulden 1,5 sowie Pfandbriefe der Sächsischen Bodencreditanstalt bis zu 1,5 Prozent. Trotz festerer Tendenz war der Umfang des Geschäftes beschränkt. Reichsbank gewann 2, Meibels Vier 2,75, Vimmritz-Zeina 1,5, Schubert u. Salzer und Thür. Woll 1 1 Prozent, Falkensteiner Gardinen verloren 1 Prozent. Von festverzinslichen Werten konnten die Pfandbriefe bis zu einem Prozent anzuehen.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 24. Dezember.

Bärenbericht. Die Umsätze hielten sich, wie vor den Feiertagen üblich, in engen Grenzen. Die Börse schien still, aber freundlich ein. Im Verlauf konnten sich die Kurse allgemein weiter befestigen, da der Nachfrager kein Angebot gegenüberstand. Tagesgeld stand mit 4 Prozent zur Verfügung.

Ämtliche Berliner Butternotierung. (Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission.) 1. Qualität 103, 2. Qualität 96, abfallende Butter 87 Mark per Zentner.

Weizenbörse. Dörfel 4,20-4,21; engl. Pfund 14,02 bis 14,06; holl. Gulden 169,13-169,47; Tanz. 81,72-81,83; franz. Franc 16,42-16,46; Schweiz. 80,99-81,15; Belg. 58,27-58,39; Italien 21,55-21,59; Schwed. Krone 76,42-76,58; dän. 72,62 bis 72,77; norweg. 72,18-72,32; tschech. 12,46-12,48; österr. Schilling 51,95-52,05; Argentinien 0,85-0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 12.	23. 12.	24. 12.	23. 12.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizf. i. Wn.	8,8-9,2
pommersch.	—	—	Roggen i. Wn.	8,7-9,0
Roggen, märk.	153-155	153-155	Haps	—
Vollkorn	168-175	166-175	Leinöl	—
Sommergerste	—	—	Victoriaerb.	21,0-26,0
Wintergerste	158-165	158-165	fl. Speiseerbz.	20,0-22,0
Hafer, märk.	114-119	114-119	Wintererbz.	13,0-15,0
pommersch.	—	—	Welscheerbz.	13,0-14,5
weißbrot	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5
Beizenmehl	—	—	Biden	14,0-16,0
per 100 kg	—	—	Lupine, blaue	8,0-10,0
fr. Verl. br.	—	—	Lupine, gelbe	11,7-13,0
infl. Sach	23,2-26,2	23,2-26,2	Serradelle	18,0-24,0
Roggenmehl	—	—	Leinöl	10,0
per 100 kg	—	—	Erdnußkuchen	10,3-10,5
fr. Verl. br.	—	—	Trodenschnitzl	8,8
infl. Sach	19,1-21,4	19,0-21,4	Sonolot	9,6-10,2
			hartstoffl.	13,4-13,6

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen: Weizen: Dez. 201-201 Br., März 205-205, Mai 207,50-207,50; Roggen: Dez. 165-165,25 Geld, März 167-167, Mai 169,50-169,50; Hafer: März 124-124,50, Mai 126,75.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schünke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Kälig, für Anzeigen und Reklamen: A. Römer, sämtlich in Wilsdruff.

## Versteigerung.

Mittwoch, den 28. Dezember 1932, nachmittags 1 Uhr sollen in Burkerswalde (Amtsh. Reichen) 1 Auzwachtisch, 1 Hängendeleuchte, 1 Blechbadewanne öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Sammelplatz der Bieter: 12,45 Uhr am Gasthof Burkerswalde.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Wilsdruff.

## Nutzholzversteigerung.

Staatsforstrevier Spechtshausen.

Dienstag, den 3. Januar 1933, vorm. 10 Uhr im „Amtshof“ in Tharandt 900 w. Stämme, 10/43 cm Mst. 520 fm; 1000 w. Klötze, 7/39 cm Ost. 80 fm; 6 rm w. Nutzknüppel. Aufbereitet auf den Kahlschlägen in Abt. 9 und 10 und in der Durchforstung Abt. 17.

Forstamt Spechtshausen Forstkasse Dresden

## Sämtl. Wintermäntel

für Damen und Kinder, selbst alleretzte Neueingänge, rücksichtslos — teilweise bis unter Einkaufswert — im Preise ermäßigt.

Wollkleider gleichfalls spottbillig

Eduard Wehner, Wilsdruff

Insereien bringt Gewinn!

## Stadtbad Wilsdruff

öffnet täglich von 8 Uhr an für Wannen und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Mittwoch 12-4 Uhr, Herren 4-8 Uhr, für Herren Sonnabend 4 bis 8 Uhr.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen, Zwei nimmermüde Hände ruhen nun für immer!

Heute früh 7/7 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine heißgeliebte, teure Gattin, meine gute Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Rosa Erna Wetzig

geb. Menzer

im 34. Lebensjahre.

Lampersdorf, den 26. Dezember 1932

In tiefstem Schmerze

der trauernde Gatte nebst Tochter und übrigen Anverwandten.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## 44. Geflügelausstellung

verbunden mit Kaninchen-Schau

des Geflügelzüchtervereins

für Wilsdruff und Umgegend

Sonntag und Montag

den 1. Januar und 2. Januar 1933

im Schützenhaus Wilsdruff

Eintrittspreis 50 Pfg. Kinder und Erwerbslose die Hälfte. Um recht zahlreichen Besuch bittet

der Gesamtvorstand

Für Aussprachung ist gesorgt!



## Bernhardiner

zugelaufen. Abzuholen Gasthof Grumbach.

## Brosche

(Andenken) - Kirchengang verloren! Finderlohn zugesich. Abzugeb. Gesch. dieses Blattes.

## Welches

junge Mädchen

will uns in Haus und Familie helfen? (2.1.33.) Bewerbungen schriftlich erbeten.

Obendorfer, Limbach Post Dresden-A. 28 Land

Insereien bringt Nutzen

## Vieh-

Kastration!

Bestellungen werden aller 8 Tage erledigt.

Walter Peggel, Viehfachreiter, Wilsdruff, Jellart Straße 80.

# WMW

Leipziger Neueste Nachrichten

Größte Auflage aller deutschen Tageszeitungen außerhalb Berlins. Größter Anzeigenteil aller Zeitungen Mitteleuropas.

# WMW

Leipziger Neueste Nachrichten